

# Begegnungen des hl. Josemaría mit deutschen Bischöfen 1949-1975

BARBARA SCHELLENBERGER

**Abstract:** *Den Gründer des Opus Dei verband mit einigen deutschen Bischöfen eine herzliche Freundschaft. Dazu gehörten Josef Kardinal Frings (1887-1978), Erzbischof von Köln, sein Nachfolger auf dem Kölner Bischofsstuhl Joseph Kardinal Höffner (1906-1987); Johannes Pohlschneider (1899-1981), Bischof von Aachen und Franz Kardinal Hengsbach (1910-1991), Bischof von Essen. Der Beitrag behandelt insbesondere die Jahre des II. Vatikanischen Konzils (1962-1965) und die unmittelbar darauf folgende Zeit bis zum Tod des Gründers 1975. Aufgenommen wurde auch das erste Treffen mit einem deutschen Bischof, Michael Kardinal von Faulhaber (1869-1952) in München 1949. Die Begegnungen des hl. Josemaría mit deutschen Bischöfen wurden bisher in deren Biographien kaum erwähnt. In diesem Beitrag spiegeln sich auch Konzilsgeschichte und die Ausbreitung des apostolischen Arbeit des Opus Dei in Deutschland und weltweit wider.*

**Keywords:** *Monsignore Josemaría Escrivá – deutsche Bischöfe – Michael Kardinal von Faulhaber – Josef Kardinal Frings – Bischof Johannes Pohlschneider – Franz Kardinal Hengsbach – Joseph Kardinal Höffner – II. Vatikanisches Konzil – Ausbreitung der apostolischen Arbeit des Opus Dei – Rom – München – 1949-1975.*

**Encounters of St. Josemaría with German bishops 1949-1975:** *This article is about the German bishops the Founder of Opus Dei met personally on several occasions: the Archbishop of Cologne, Cardinal Josef Frings (1887-1978), the Bishop of Aachen, Johannes Pohlschneider (1899-1981), the Bishop of Essen, Cardinal Franz Hengsbach (1910-1991) and the Bishop of Cologne, Cardinal Joseph Höffner (1906-1987). The article deals with the time-span 1949-1975, with the emphasis on the mid-sixties to mid-seventies period, i.e.*

*that of the Vatican II and the period immediately after. In some respects this study also sheds light on the way in which the Second Vatican Council was received and interpreted and reflects the evolution of the apostolic work of Opus Dei in Germany and all over the world. There is also a short recording of Escrivá's meeting with Cardinal Michael von Faulhaber (1869-1952) in Munich in 1949, it being the first of its kind, that is, of a German bishop on German soil.*

**Keywords:** *Monsignor Josemaría Escrivá – German bishops – Cardinal Michael von Faulhaber – Cardinal Josef Frings – Bishop Johannes Pohlshneider – Cardinal Franz Hengsbach – Cardinal Joseph Höffner – Second Vatican Council – Spread out of apostolic work by Opus Dei Josemaría Escrivá – Rome – Munich – 1949-1975.*

Dieser Beitrag befasst sich mit fünf deutschen Bischöfen, denen der Gründer des Opus Dei mehrmals persönlich begegnet ist. Für diese Begegnungen gibt es hinreichend Material, auch wenn noch nicht alle Quellen des Archivio Generale della Prelatura dell'Opus Dei (AGP) sowie des Historischen Archivs der Erzdiözese Köln, der Diözesen Aachen und Essen zugänglich sind<sup>1</sup>. Die Beziehungen des hl. Josemaría zu deutschen Bischöfen wurden in den einschlägigen Biographien bisher gar nicht oder nur indirekt erwähnt. Das liegt einerseits wohl daran, dass es sich in den meisten Fällen um persönliche, informelle Begegnungen handelte, über die kein Protokoll geführt wurde, andererseits daran, dass die historische Aufarbeitung dieser Zeit noch längst nicht abgeschlossen ist.

Der Beitrag umfasst die Zeitspanne von 1949-1975, wobei der Schwerpunkt auf der Zeit von Mitte der 1960er bis Mitte der 1970er Jahre liegt, der Zeit des Konzils und der Zeit unmittelbar danach. Insofern beleuchtet diese Studie in Teilaspekten auch die Rezeption des II. Vatikanums. Außerdem wurde eine kurze Begegnung mit Michael Kardinal von Faulhaber 1949 in München aufgenommen, weil es die erste Begegnung Escrivás mit einem deutschen Bischof in Deutschland war<sup>2</sup>.

<sup>1</sup> Sondergenehmigungen zur Einsicht in die Nachlässe erteilten die Direktoren des Bistumsarchivs Aachen (BDA), des Historischen Archivs des Erzbistums Köln (AEK), des Bistumsarchivs Essen (BAE) und des Erzbischöflichen Archivs der Erzdiözese München und Freising (EAM).

<sup>2</sup> Vgl. Ana María QUINTANA GONZÁLEZ, *Alemania*, in José Luis ILLANES (coord.), *Diccionario de San Josemaría Escrivá de Balaguer*, Burgos-Roma, Monte Carmelo – Istituto Storico San Josemaría Escrivá, 2013, S. 85-90.

Kardinal Julián Herranz schätzt, dass der hl. Josemaría während des Konzils im römischen Zentralsitz des Opus Dei mehrere hundert Konzilsväter, Theologen, „Periti“ und Kirchenrechtler getroffen hat<sup>3</sup>. Unter ihnen waren u.a. auch Julius Kardinal Döpfner (1963) und Alfred Kardinal Bengsch (1974)<sup>4</sup>, über deren Beziehungen zum hl. Josemaría bisher aber noch kein aussagekräftiges Quellenmaterial gefunden wurde. Viele dieser Besuche hatte Álvaro del Portillo, damals Generalsekretär des Opus Dei und Mitarbeiter des Konzils von der ersten Stunde an, in die Wege geleitet<sup>5</sup>.

Der Gründer des Opus Dei hatte die Ankündigung des II. Vatikanischen Konzils durch Papst Johannes XXIII. mit großer Freude aufgenommen. Er sah darin das Wirken des Hl. Geistes, der seine Kirche „mit Jugendlichkeit und neuem Leben“ erfülle<sup>6</sup>. Er hoffte auch, dass durch das Konzil die Botschaft vom universalen Ruf zur Heiligkeit aller Gläubigen in alle Welt gelange. Maßgebliche Konzilsväter anerkannten den Gründer des Opus Dei später als einen „authentischen Vorläufer des Zweiten Vatikanums“<sup>7</sup>.

Ohne hier ausführlicher auf die Geschichte des Konzils eingehen zu können, so spiegeln sich in diesem kurzen Beitrag doch auch die Sorgen des hl. Josemaría und der Bischöfe über Krisen wider, die während des Konzils und in der Zeit danach nicht zu übersehen waren<sup>8</sup>. Papst Paul VI. selbst

<sup>3</sup> Vgl. Julián HERRANZ, *En las afueras de Jericó. Recuerdos de los años con san Josemaría y Juan Pablo II*, Madrid, Rialp, 2007, S. 93f.

<sup>4</sup> Vgl. HERRANZ, *En las afueras*, S. 102f. und 166; Rolf THOMAS, *Josemaría Escrivá begegnen*, Augsburg, Sankt Ulrich, 2010, S. 87; Carlo PIOPPI, *Alcuni incontri di san Josemaría Escrivá con personalità ecclesiastiche durante gli anni del Concilio Vaticano II*, SetD 5 (2011), S. 214f. Vgl. Lebensbilder der deutschen Bischöfe in Erwin GATZ (Hg.), *Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1945-2001. Ein biographisches Lexikon*, Berlin, Duncker & Humboldt, 2001. Vgl. auch [www.rheinische-geschichte.lvr.de/persoenlichkeiten](http://www.rheinische-geschichte.lvr.de/persoenlichkeiten).

<sup>5</sup> 1914-1994. Erster Nachfolger des Gründers in der Leitung des Opus Dei. Bischof Álvaro del Portillo wurde am 27.9.2014 in Madrid selig gesprochen. Vgl. Salvador BERNAL, *Álvaro del Portillo. An der Seite eines Heiligen*, Köln, Adamas, 2009, S. 123; Javier MEDINA BAYO, *Álvaro del Portillo. Un hombre fiel*, Madrid, Rialp, 2012, S. 394ff. Vgl. auch Thomas MERTZ, *Ingenieur – Priester – Vater. Bischof Álvaro del Portillo. Eine biografische Skizze*, Wien, Fassbender, 2014, S. 71-76.

<sup>6</sup> Vgl. Andrés VÁZQUEZ DE PRADA, *Der Gründer des Opus Dei*, Bd. 3: *Die römischen Jahre*, Köln, Adamas, 2003, S. 433; Carlo PIOPPI, *Concilio Vaticano II*, in ILLANES (coord.), *Diccionario*, S. 255-259.

<sup>7</sup> Peter BERGLAR, *Opus Dei. Leben und Werk des Gründers Josemaría Escrivá*, Köln, Adamas, 3. Aufl. 1992, S. 276. Vgl. Ernst BURKHART – Javier LÓPEZ, *Alltag und Heiligkeit in der Lehre des heiligen Josemaría. Studie zur spirituellen Theologie*, Bd. 1, Adamas, 2015, S. 94f.

<sup>8</sup> Vgl. VÁZQUEZ DE PRADA, *Der Gründer*, Bd. 3, S. 447-449. Vgl. die Bitten um Gebet für das Konzil durch die *Bekanntmachungen des Erzbischöflichen Generalvikariats Köln im Kirch-*

sprach am 15. April 1964 von schwierigen und komplexen Problemen, die mit dem Fortschreiten des Konzils mehr und mehr zu Tage kämen<sup>9</sup>. In diesen für die Zukunft der Kirche so entscheidenden Jahren suchte Escrivá das Gespräch mit Bischöfen, die nach Rom kamen, und umgekehrt suchten auch die Bischöfe das Gespräch mit ihm<sup>10</sup>.

Werfen wir einen kurzen Blick auf die Lage von Kirche und Gesellschaft in Deutschland. Innerkirchlich und gesamtgesellschaftlich erlebten die Menschen in den westlichen Industrieländern in den 1960er Jahren folgenschwere Traditionsbrüche<sup>11</sup>. Diese „Bewusstseinsrevolution“ der sog. „68er“ verlief in Deutschland auf Grund der spezifischen historischen Erfahrungen mit dem Nationalsozialismus hektischer als in manchen anderen westlichen Industriegesellschaften und schuf eine besondere Distanz zwischen den Generationen.

Die Beziehungen Escrivás zu einigen deutschen Bischöfen hatten aber noch einen besonderen Grund. Die deutschen Katholiken hatten in den Jahren der Not nach dem Zweiten Weltkrieg die Unterstützung von Katholiken aus der ganzen Welt erfahren. Den wirtschaftlichen Aufschwung Ende der 1950er Jahre wollten sie mit den Menschen teilen, die damals Hilfe brauchten. Mit den großen Bischöflichen Hilfswerken Misereor (1958) und Adveniat (1961) sollte materielle und geistig-geistliche Armut in den Ländern der sog. „Dritten Welt“ gelindert werden<sup>12</sup>. Die Bischöfe Frings, Pohlschneider

*lichen Anzeiger für die Erzdiözese Köln* vom 28.4. und 3.9.1963; 24.4., 22.8. und 8.9.1964; 21.8.1965; August BRECHER, *Bischof einer Wendezeit in der Kirche. Dr. Johannes Pohlschneider. 1899-1981*, Aachen, Einhard, 1997, S. 117f.; Reimund HAAS – Jürgen BÄRSCH (Hg.), *Ruhrbischof Franz Kardinal Hengsbach. Aspekte seines Bischofsamtes. 1958-1961-1991-2011* (=Beiträge und Miscellen 7, hg. vom Institut für kirchengeschichtliche Forschung des Bistums Essen), Münster-Essen, Monsenstein und Vannerdat, 2012, S. 120ff.; Norbert TRIPPEN, *Joseph Kardinal Höffner (1906-1987)*, Bd. 2: *Seine bischöflichen Jahre (1962-1987)*, Paderborn u.a., F. Schöningh, 2012 (=VKZG Reihe F 122), S. 6-58.

<sup>9</sup> Ansprache vor italienischen Bischöfen, in *L'Osservatore Romano*, 15.4.1964. Auf Deutsch in Auszügen veröffentlicht in «Herder Korrespondenz» 18 (1963/64), S. 262-264. Vgl. auch Jörg ERNESTI, *Paul VI. Der vergessene Papst*, Freiburg im Breisgau, Herder, 2012, S. 108, 129; Ulrich NERSINGER, *Paul VI. Ein Papst im Zeichen des Widerspruchs*, Mainz, Patrimonium Theologicum, 2014.

<sup>10</sup> Vgl. HERRANZ, *En las afueras*, S. 166; BERGLAR, *Opus Dei*, S. 273-276.

<sup>11</sup> Vgl. Edgar WOLFRUM, *Die geglättete Demokratie. Die Geschichte der Bundesrepublik Deutschland von ihren Anfängen bis zur Gegenwart*, Stuttgart, Klett-Cotta, 2006, S. 254ff.

<sup>12</sup> Zur Gründung der Bischöflichen Hilfswerke Misereor und Adveniat vgl. Norbert TRIPPEN, *Josef Kardinal Frings 1887-1978*, Bd. 2: *Sein Wirken für die Weltkirche und seine letzten Bischofsjahre*, Paderborn u.a., F. Schöningh, 2005 (=VKZG, F 104), S. 109-149, 162-209; ID., *Joseph Teusch (1902-1976)*, in „Rheinische Lebensbilder“, Bd. 15, Köln, Rheinland,

und Hengsbach haben in den 1960er und 1970er Jahren durch die Bischöflichen Hilfswerke Misereor und Adveniat die Ausbreitung der apostolischen Arbeit des Opus Dei in Lateinamerika, Afrika und Asien großzügig unterstützt<sup>13</sup>. In Rom bzw. von Rom aus hatten die Bischöfe die Gelegenheit, korporative Unternehmungen des Opus Dei von lokalem und internationalem Rang kennenzulernen.

Oft wurde durch die Begegnung mit Escrivás geistlichen Söhnen und Töchtern in den Bischöfen der Wunsch geweckt, den Gründer des Opus Dei, der im Werk familiär „Vater“ genannt wird, persönlich kennenzulernen.

Auf diese persönlichen Begegnungen konzentriert sich der folgende Beitrag. In den meisten Fällen wurden die Bischöfe zum Mittagessen in die Viale Bruno Buozzi, 73 (Villa Tevere) eingeladen. Diese Form der Gastfreundschaft nannte Escrivá „das Apostolat des Mahles“, in der sich für ihn „die alte Gastfreundschaft der Patriarchen mit der brüderlichen Herzlichkeit von Bethanien“ verband<sup>14</sup>.

#### MICHAEL KARDINAL VON FAULHABER

Ein Besuch bei Kardinal Faulhaber<sup>15</sup> Anfang Dezember 1949 in München war – soweit wir es wissen - der erste persönliche Kontakt Escrivás mit einem Bischof aus dem deutschsprachigen Raum<sup>16</sup>. Der Gründer des Opus

1995, S. 238-242. Vgl. auch Leo SCHWARZ, *Misereor – ein neuer Weg der Kirche*, in *Zeugnis und Dienst. Zum 70. Geburtstag von Bischof Dr. Franz Hengsbach*, Hg. vom Domkapitel zu Essen, Bochum, Ferdinand Kamp, 1980, S. 202-226; Emil L. STEHLE, *Adveniat – ein unnützer Knecht*, ebd. S. 187-201.

<sup>13</sup> Vgl. dazu VÁZQUEZ DE PRADA, *Der Gründer*, Bd. 3, S. 317-355. 1953 hatte die apostolische Arbeit in Peru und Guatemala, 1954 in Ecuador, 1958 in El Salvador, Kenia und Japan begonnen.

<sup>14</sup> Josemaría ESCRIVÁ DE BALAGUER, *Der Weg*, Köln, Adamas, 12. Aufl. 2002, Nr. 974.

<sup>15</sup> Michael Kardinal von Faulhaber (1869-1952), Erzbischof von München und Freising 1917-1952. Vgl. Ludwig VOLK, *Michael Kardinal von Faulhaber (1869-1952)*, in Rudolf MORSEY (Hg.), *Zeitgeschichte in Lebensbildern. Aus dem deutschen Katholizismus des 20. Jahrhunderts*, Mainz, Grünewald, 1975, Bd. 2, S. 101-113; Peter PFISTER (Hg.) *Michael Kardinal von Faulhaber (1869-1952). Beiträge zum 50. Todestag und zur Öffnung des Kardinal-Faulhaber-Archivs*, Regensburg, Schnell+Steiner, 2003 (=Schriften des Archivs des Erzbistums München, Bd. 5).

<sup>16</sup> Vgl. Javier ECHEVARRÍA, *Auf Europas Straßen. Apostolische Reisen des Opus-Dei-Gründers*, in César ORTIZ ECHAGÜE (Hg.), *Josemaría Escrivá. Profile einer Gründergestalt*, Köln, Adamas, 2002, S. 13-26.

Dei war mit Álvaro del Portillo Ende November 1949 mit dem Auto von Mailand – zum ersten Mal über die Grenzen Italiens hinaus – über Innsbruck nach München gefahren, „um dort das Fundament für die künftige apostolische Arbeit des Opus Dei zu legen“<sup>17</sup>.

Deutschland war von den Folgen des Zweiten Weltkrieges noch schwer gezeichnet. Das halb zerstörte München beeindruckte Escrivá sehr: „Auf der Treppe im Hotel mussten wir uns dicht an der Wand halten, weil das Gelände fehlte“<sup>18</sup>.

„Der letzte Monat fängt zentnerschwer an“, schrieb Kardinal Faulhaber ganz oben auf das Kalenderblatt am Donnerstag, den 1. Dezember 1949<sup>19</sup>. Dieser Eintrag beleuchtet die Situation, in der diese Begegnung mit dem Gründer des Opus Dei stattfand. Einen Tag davor, am 30. November, hatte sich Faulhaber im Rahmen einer Seelsorge-Konferenz in München intensiv mit den geistlichen und materiellen Nöten in seiner Diözese beschäftigt. Ein großes Thema waren die Belastungen durch die Flüchtlinge, die damit verbundene Wohnungsnot und die Schwierigkeiten der Eingliederung in die Pfarreien<sup>20</sup>. Man kann es als ein Zeichen des Vertrauens verstehen, dass er mit seinen Besuchern über diese Sorgen sprach<sup>21</sup>. Kardinal Faulhaber empfing seine Besucher aus Rom herzlich. Sie sprachen auf Latein. Faulhaber habe sich lebhaft für die apostolische Arbeit interessiert, berichtet Javier Echevarría. Das Opus Dei sei ihm nicht unbekannt gewesen. Er bat Escrivá,

<sup>17</sup> ECHEVARRÍA, *Auf Europas Straßen*, S. 15; vgl. VÁZQUEZ DE PRADA, *Der Gründer*, Bd. 3, S. 299-300; MEDINA BAYO, *Álvaro del Portillo*, S. 342

<sup>18</sup> Davon erzählte Escrivá in einem Beisammensein am 3.2.1972, ECHEVARRÍA, *Auf Europas Straßen*, S. 15; BERGLAR, *Opus Dei*, S. 258.

<sup>19</sup> EAM, Nachlass Faulhaber, Tagebuch Sig. 10028. Faulhabers Notizen vom Gespräch am 1.12.1949 sind außer den Namen Escrivá und Portillo wenig verständlich. Er pflegte viele Notizen in seinem Tagebuch in Abkürzungen mit Gabelsberger Kurzschrift festzuhalten. Die Übertragung besorgte – soweit lesbar – Dr. phil. E. Ruff, München.

<sup>20</sup> Vgl. Referat von Generalvikar Buchwieser, „Allgemeine Seelsorgsschau auf Grund der Paschalberichte“, in *Akten Kardinal Michael von Faulhaber*, Bd. 3 (1945-1952). Bearbeitet von Heinz HÜRTE unter Benutzung der Vorarbeit von Ludwig VOLK, Paderborn, Schöningh, 2002 (=VKZG, Reihe A, 48), S. 517f.; Heinz HÜRTE, *Der späte Faulhaber in der Sicht seiner Nachlassakten*, in PFISTER (Hg.), *Michael Kardinal von Faulhaber*, S. 82ff.

<sup>21</sup> Vgl. ECHEVARRÍA, *Auf Europas Straßen*, S. 15f. Die damalige Sekretärin Faulhabers, Zita Neumaier, hat fast 40 Jahre später ihre Erinnerung an eine Gesprächsnotiz aufgeschrieben, die Kardinal Faulhaber ihr einen Tag danach, am 2.12. 1949, diktiert habe: Das Opus Dei sei eine gute Sache, die der hl. Kirche einmal viel nützen werde. Er erwarte viel davon. (Diese Gesprächsnotiz hat sich allerdings nicht auffinden lassen). *Handschriftlicher Bericht von Zita Neumaier vom 16.1.1986*, AGP, serie A, 5, 210-1-9.



die apostolische Arbeit des Werkes in München zu beginnen<sup>22</sup>. Ein Wunsch, der erst 1977 in Erfüllung ging<sup>23</sup>.

Woher kannte Kardinal Faulhaber das Opus Dei? Schon im Februar 1946 hatte Alvaro del Portillo, als er viele der damals in Rom versammelten Kardinäle um Empfehlungsschreiben für das Opus Dei bat, zu Kardinal Frings gesagt, dass Kardinal Faulhaber - wäre er in diesen Tagen noch in Rom - der Bitte um Empfehlung zweifellos gern nachgekommen wäre<sup>24</sup>. Die Antwort geben uns vermutlich Tagebuchnotizen Faulhabers aus dem Jahr 1942.

Wegen des Ausbruchs des Zweiten Weltkriegs war die im Jahre 1939 geplante Ausbreitung der apostolischen Arbeit des Opus Dei von Spanien aus in andere europäische Länder nicht möglich. Mehrere Mitglieder des Werkes machten aber seit Beginn der 1940er Jahre durch ihre berufliche Tätigkeit im europäischen Ausland und in Amerika das Opus Dei bekannt<sup>25</sup>. So kann auf den Tag genau belegt werden, wann und wie Kardinal Faulhaber schon sieben Jahre vor dem Besuch Escrivás dem Opus Dei durch einen seiner Söhne begegnet ist. Am Samstag, 5.12.1942, notierte der Kardinal in seinem Tagebuch: „Prof. Barredo<sup>26</sup>...kommt von *Göttingen*, war in Rom beim Heiligen Vater, der mit viel *Sympathie* über mich gesprochen habe, und geht wieder dorthin. Als ich vom Krankenbesuch spreche, bittet er um

<sup>22</sup> Vgl. MEDINA BAYO, *Álvaro del Portillo*, S. 342.

<sup>23</sup> Vgl. Kurzdarstellung der Anfänge des Opus Dei in Deutschland auf [www.opusdei.de](http://www.opusdei.de)

<sup>24</sup> Vgl. VÁZQUEZ DE PRADA, *Der Gründer*, Bd. 3, S.16. In einem Brief vom 13.4.1950 bittet Escrivá den Kardinal um ein Empfehlungsschreiben, das sein Gesuch um die endgültige Approbation des Opus Dei als Säkularinstitut unterstützen sollte. Vgl. Brief Escrivás an Faulhaber vom 13.4.1950 auf Italienisch, AGP, serie A. 3.4, 500413-01. Weiterführend dazu Amadeo DE FUENMAYOR – Valentín GÓMEZ-IGLESIAS – José Luis ILLANES, *Die Prälatur Opus Dei. Zur Rechtsgeschichte eines Charismas, Darstellung, Dokumente, Statuten*, Essen, Ludgerus, 1994 (=Münsterischer Kommentar zum *Codex Iuris Canonici*, Beiheft 11), S. 205-289.

<sup>25</sup> Vgl. Andrés VÁZQUEZ DE PRADA, *Der Gründer des Opus Dei*, Bd. 2: *Die mittleren Jahre*, Köln, Adamas, 2004, S. 679.

<sup>26</sup> José María González Barredo (1906-1993), Prof. für physikalische Chemie. Hatte den Gründer des Opus Dei 1933 im Krankenstift kennengelernt, Mitglied des Werkes seit 1933, lebte während des Spanischen Bürgerkriegs mit Escrivá versteckt in der Nervenheilanstalt Dr. Suils und im Konsulat von Honduras. Lebte später viele Jahre als Hochschullehrer in den USA. Kurze Biographie in Pedro RODRÍGUEZ (ed.), *Camino. Edición crítico-histórica*, Roma-Madrid, Istituto Storico San Josemaría Escrivá – Rialp, 3. Aufl., 2004. (= Obras completas del Beato Josemaría, Serie: I, Vol. 1), S. 503, Anm. 17. Vgl. auch Andrés VÁZQUEZ DE PRADA, *Der Gründer des Opus Dei*, Bd. 1: *Die frühen Jahre*, Köln, Adamas, 2001, S. 465.

das Gebet der Kranken, er habe eine sehr schwere Aufgabe. Beteuert, dass man in Spanien katholische Professoren brauche. Führt einen *diplom.* Pass. Die Hauptsache, das Buch von Escrivá für Studenten, das ins Deutsche übersetzt werden soll. Einige Blätter darüber und bis Abend ein Gutachten mit Unterschrift. Bittet um Segen<sup>27</sup>. Faulhaber hat die ihm überlassene Übersetzung einiger Kapitel aus *Der Weg*<sup>28</sup> noch am gleichen Tag gelesen und dazu eine kurze Stellungnahme<sup>29</sup> verfasst: „Ich habe nur 18 Seiten des Werkes überlesen können. Die Kapitel „Die Mittel, Die Freude, Vom Herzen, Verschwiegenheit, Die Jungfrau Maria, Das übernatürliche Leben, Aufruf“. Die Sprache aphoristischer Sentenzenstil, den auch die moderne Jugend liebt. Nach Stil und Inhalt wird das Werk seinen „Weg“ gehen und eine große Mission ausüben...Eine Drucklegung in Deutschland heute nicht möglich. Aber das Manuskript sollte druckfertig vorbereitet werden“. Prof. Barredo holte das Votum des Kardinals noch am kommenden Tag persönlich ab. In seinem Tagebuch<sup>30</sup> notiert Faulhaber dazu, was er noch über das Opus Dei erfahren hat: Es sei offen für Nichtakademiker, auch für Frauen, und auch für sie solle das Buch sein. Das Opus Dei sei nicht politisch und es wolle die Universität katholisch prägen. Offensichtlich haben die wenigen Kapitel aus *Der Weg* den Kardinal beeindruckt. Seine Einschätzung, dass es Ende 1942 unter nationalsozialistischer Herrschaft in Kriegszeiten – wenige Wochen nach dem ersten Fliegerangriff auf München am 20. September 1942 – nicht möglich war, das Büchlein zu drucken, wird auch Barredo verstanden haben. Die erste deutsche Ausgabe erschien erst 1957 beim Adamas Verlag in Köln.

## JOSEF KARDINAL FRINGS

Der Kölner Erzbischof Josef Frings (1887-1978)<sup>31</sup> erhielt am 21. Februar 1946 zusammen mit 32 anderen Bischöfen von Papst Pius XII. die Kardinalswürde. Dort begegnete er zum ersten Mal der Weltkirche.

<sup>27</sup> EAM, Nachlass Faulhaber, Tagebuch, Sig.10021. Kursiv gesetzte Wörter sind im Original in Gabelberger Kurzschrift geschrieben.

<sup>28</sup> Es handelte sich offensichtlich um eine provisorische Übersetzung der ersten spanischen Ausgabe von 1939. Vgl. RODRÍGUEZ (ed.), *Camino*, S. 148f.

<sup>29</sup> „Zu dem Buch „Der Weg“ von José Maria Escrivá“. Kopie, maschinenschriftlich mit eigenhändiger Unterschrift: „M. Card. Faulhaber 5.12.42“, AGP, serie A. 3, 98-1-5.

<sup>30</sup> Tagebuchnotiz vom 6.12.42.

<sup>31</sup> Josef Kardinal Frings (1887-1978), 1942-1969 Erzbischof von Köln. Vgl. Norbert TRIPPEN,



Der Kardinal kam 1946 aus einem durch den Zweiten Weltkrieg verwüsteten Land. Für die Reise nach Rom brauchte er zehn Tage<sup>32</sup>. Große Sorgen und Nöte lasteten auf ihm. Er bat nordamerikanische Bischöfe um Hilfe für seine hungernden Diözesanen. Die zahlreichen Empfänge und Feierlichkeiten im Zusammenhang mit dem Konsistorium boten ihm Möglichkeiten zu Kontakten und Hilfsgesuchen. In dieser Situation lernte Kardinal Frings das Opus Dei kennen. Er nahm sich Zeit, um sich von Álvaro del Portillo, damals Generalsekretär des Opus Dei, in einem eineinhalbstündigen Gespräch auf Latein den Geist und die Ziele des Opus Dei erklären zu lassen<sup>33</sup>. Danach war der Kardinal bereit, ein Empfehlungsschreiben für die päpstliche Approbation des Opus Dei zu schreiben. Angesichts der großen Sorgen um seine eigene Diözese ist die Offenheit des Kardinals für das Gesuch del Portillos besonders hochzuschätzen.

Wenige Jahre später, 1952, lernte Kardinal Frings zunächst ein Studentenheim des Opus Dei in Barcelona kennen<sup>34</sup>. Als sich die apostolische Arbeit des Werkes in Deutschland fest etablierte, wurde er ab 1952 regelmäßig zunächst durch Alfonso Par<sup>35</sup>, der sich mit den ersten Mitgliedern in Bonn niederließ, und später ab 1956 durch die Frauen, die in Köln die apostolische Arbeit begannen, über die apostolische Arbeit des Opus Dei gut informiert. Alfonso Par erinnert sich, dass der Gründer des Opus Dei ihn mit Nachdruck mahnte, ständig in Verbindung mit dem Ortsbischof zu bleiben. Der Gründer des Werkes legte immer großen Wert darauf, dass der jeweilige Consiliarius in seinem Land Kontakt zum Ortsbischof und zum Nuntius pflegte. Die Bischöfe sollten wirklich auf dem Laufenden sein, und Escrivá bat auch darum, über diese Beziehungen informiert zu werden. Von

*Josef Kardinal Frings, 1887-1978, Bd. 1: Sein Wirken für das Erzbistum Köln und die Kirche in Deutschland, Paderborn u.a., F. Schönigh, 2003 (=VKZG, Reihe F 94); Bd. 2: Sein Wirken für die Weltkirche und seine letzten Bischofsjahre.*

<sup>32</sup> Vgl. dazu TRIPPEN, *Josef Kardinal Frings*, Bd. 1, S. 144-155.

<sup>33</sup> Vgl. VÁZQUEZ DE PRADA, Bd. 3, S. 14-16. Álvaro del Portillo entschloss sich damals, alle Bischöfe, in deren Land sich einmal ein Mitglied des Opus Dei als Wissenschaftler oder Student aufgehalten hatte, um ein Empfehlungsschreiben zu bitten.

<sup>34</sup> Josef Kardinal FRINGS, *Für die Menschen bestellt. Erinnerungen des Alterzbischofs von Köln*, Köln, J.P. Bachem, 7. Aufl. 1974, S. 149.

<sup>35</sup> Alfonso Par de Balcels (1922-2002), 1951 zum Priester geweiht, erster „Consiliarius“ des Opus Dei in Deutschland vom 23.3.1956 - 18.12.1957 und später noch einmal vom 4.10.1961-5.5.1966, AGP, serie A. 5, 234-1-1. Seit der Errichtung des Opus Dei als Personalprälatur 1982 steht ein „Regionalvikar“ der regionalen Leitung eines Landes oder mehrerer Länder vor.

1952 bis 1957 besuchte Par den Kardinal wenigstens zehnmal<sup>36</sup>. Kardinal Frings interessierte sich besonders für die apostolische Arbeit des Opus Dei mit Studenten und Studentinnen, vor allem als seine Sorgen um die katholische Hochschulgemeinde in Köln wuchsen<sup>37</sup>. Der Kardinal machte aus der Wertschätzung des Opus Dei keinen Hehl. So erwähnte er das Opus Dei ausdrücklich in einem Dekret der Kölner Diözesan-Synode 1954<sup>38</sup> und in einem Fastenhirtenbrief vom Februar 1958<sup>39</sup>.

Kardinal Frings gehörte zu den herausragenden Gestalten des II. Vatikanischen Konzils<sup>40</sup> und zu den Initiatoren der Bischöflichen Hilfswerke „Misereor“ (1958) und „Adveniat“ (1962)<sup>41</sup>. Während des Konzils (1962-1965) und schon in der Vorbereitungszeit (1960-62) lernte Kardinal Frings in Rom weitere Mitglieder des Opus Dei kennen, u. a. Pedro Casciaro<sup>42</sup>. Den Kardinal interessierte die Ausbreitung der apostolischen Arbeit des Werkes in Afrika, Asien und Südamerika.

Am 7. November 1962 – während der ersten Sitzungsperiode des Konzils (11. Oktober bis 8. Dezember 1962) – besuchten Pedro Casciaro und Joan Masià<sup>43</sup> Kardinal Frings im „Collegio di Santa Maria dell’Anima“, um ihm von der apostolischen Arbeit mit lateinamerikanischen und afroasiati-

<sup>36</sup> Notizen darüber im AGP, serie H. 1,148-1

<sup>37</sup> Vgl. dazu mehrere Notizen von Gesprächen mit Kardinal Frings zwischen 1958 und 1968: AGP, serie H. 1,148-1.; Barbara SCHELLENBERGER, *Das Studentinnenheim Müngersdorf – eine Initiative des heiligen Josemaría: 1957-1966*, SetD 5 (2011), S. 53-76.

<sup>38</sup> Kölner Diözesan-Synode 1954, hg. und verlegt vom Erzbischöflichen Generalvikariat Köln, Köln, Bachem, 1954, S. 124f. unter „Neue Formen der Seelsorge“.

<sup>39</sup> Kirchlicher Anzeiger für die Erzdiözese Köln vom 4.2.1958.

<sup>40</sup> Vgl. José ORLANDIS, *Stürmische Zeiten. Die Katholische Kirche in der Zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts*, Aachen, MM Verlag, 1999, S. 62f.; Norbert TRIPPEN, *Josef Kardinal Frings (1887-1978). Persönlichkeit eines Konzilsvaters*, in K. WITTSTADT – W. VERSCHOOTEN (Hg.), *Der Beitrag der deutschsprachigen und osteuropäischen Länder zum Zweiten Vatikanischen Konzil*, Leuven, Peeters, 1996, S. 67-82; Sylvie TOSCHER, *Das bischöfliche Hilfswerk Misereor und die Rolle von Kardinal Frings auf dem Konzil*, in Hubert WOLF – Claus ARNOLD (Hg.), *Die deutschsprachigen Länder und das II. Vatikanum*, Paderborn, F. Schöningh, 2000, S. 53-60; TRIPPEN, *Josef Kardinal Frings*, Bd. 2, S. 210-499.

<sup>41</sup> Vgl. Anm. 12.

<sup>42</sup> Pedro Casciaro (1915-1995) schloss sich 1935 dem Opus Dei an, 1946 zum Priester geweiht, begann 1949 die apostolische Arbeit des Werkes in Mexiko. Arbeitete von 1958-1966 an der Seite des Gründers im Generalrat des Opus Dei. Setzte sich dort besonders für die Förderung von Studenten aus Afrika und Asien ein. Vgl. *In pace*, «Romana. Bollettino della Prelatura della Santa Croce e Opus Dei» 11 (1995), S. 217; Pedro CASCIARO, *Nicht einmal im Traum*, Köln, Adamas, 2002.

<sup>43</sup> Joan Masià Mas-Bagà 1919-2004, lebte von 1952-1974 in Rom und unterstützte u. a. den Aufbau der Residenza Universitaria Internazionale (RUI) und des Centro ELIS In Rom.

schen Studenten in Rom und von den Studentenheimen in Rom, Pamplona und Nairobi zu erzählen<sup>44</sup>. Frings unterstützte die Gesuche an Misereor und Adveniat für Strathmore College (Nairobi), die Universität von Pamplona und andere apostolische Tätigkeiten in den Entwicklungsländern. Casciaro nutzte die Gelegenheit – sicherlich nicht ohne Absprache mit Escrivá –, den Kardinal nach Villa Tevere einzuladen<sup>45</sup>.

Das Treffen mit dem Gründer verzögerte sich. Nach der ersten Sitzungsperiode des Konzils, Mitte Dezember 1962, musste sich der Kardinal einer Augenoperation unterziehen, die leider erfolglos blieb<sup>46</sup>. Frings hatte mehrmals den Wunsch geäußert, den Gründer des Werkes kennenzulernen. In einer Gesprächsnotiz zitiert Casciaro die Antwort des Kardinals wörtlich: „Ich weiß, dass er ein Heiliger ist. Und es tut meiner Seele gut, solche Menschen, die von Gott auserwählt sind, kennenzulernen und mit ihnen Umgang zu pflegen“<sup>47</sup>. Der schlechte Gesundheitszustand des Kardinals vor und während der Zweiten Sitzungsperiode des Konzils (29. September bis 4. Dezember 1963) war wahrscheinlich auch der Grund, warum schließlich nicht Kardinal Frings den Gründer des Opus Dei im römischen Zentralsitz besuchte, sondern Escrivá und Álvaro del Portillo am 14. November 1963 den Kardinal aufsuchten.

Von dieser Begegnung gibt es zeitnahe Notizen, Berichte und Erinnerungen. Unmittelbar nach dem Besuch wurde im Zentralsitz des Opus Dei auf einer kleinen Karteikarte<sup>48</sup> stichwortartig festgehalten: der Kardinal dankbar für diesen Besuch. Das nächste Mal solle er zum Essen kommen. Vom Konzil gesprochen. Der Kardinal erzählte von einer Begegnung mit Leopoldo Eijo<sup>49</sup>, der von den Jesuiten gesprochen habe, die sehr gegen das Werk eingestellt gewesen wären. Antwort des Gründers: man habe versucht,

Vgl. *In pace*, «Romana. Bollettino della Prelatura della Santa Croce e Opus Dei» 20 (2004), S. 102.

<sup>44</sup> Gesprächsnotizen von 1962-1965, AGP, serie H. 1, 148-1

<sup>45</sup> Gesprächsnotiz vom 9.11.1962, AGP, serie H. 1,148-1.

<sup>46</sup> Vgl. TRIPPEN, *Josef Kardinal Frings*, Bd. 2, S. 349.

<sup>47</sup> Gesprächsnotiz von einem Besuch Pedro Casciaros mit einem weiteren Mitglied des Opus Dei bei Kardinal Frings in der Klinik „Salvator mundi“ in Rom, ohne Unterschrift vom 25.6.1963, AGP, serie H.1,148-1. Originaltext auf Spanisch: „sé que es un santo y hace mucho bien al alma conocer y tratar a estas personas elegidas por el Señor“.

<sup>48</sup> Handschriftliche Notiz auf Spanisch vom 14.11.1963, ohne Unterschrift. AGP, serie H. 1,148-1.

<sup>49</sup> Kardinal Frings hatte den Bischof von Madrid-Alcalá, Leopoldo Eijo y Garay (1878-1963), beim Eucharistischen Kongress 1952 in Barcelona getroffen. Vgl. FRINGS, *Für die Menschen*, S. 149.

aus ihm einen Heiligen zu machen; das einzige, was man erreicht habe, sei, aus ihm zunächst „einen kranken und jetzt einen alten Menschen“<sup>50</sup> zu machen. Der Kardinal habe den Vater um eine Reliquie von Isidoro Zorzano<sup>51</sup> gebeten, denn die Ärzte könnten seinen Augen nicht mehr helfen. Der Kardinal sei sehr zufrieden mit der apostolischen Arbeit des Opus Dei in Köln, besonders mit der Arbeit der Frauen.

Escrivá schickte Kardinal Frings wenige Tage danach eine Reliquie von Isidoro mit einem handschriftlichen Begleitschreiben<sup>52</sup>. Der Generalrat informierte die Leitung des Werkes in Deutschland über den Besuch und bat, Kardinal Frings auch in Deutschland öfter zu besuchen<sup>53</sup>. Seinen Töchtern in Rom erzählte der Gründer am 8.12.1963<sup>54</sup> von seiner Begegnung mit Kardinal Frings, der mit großer Liebe von der apostolischen Arbeit der Frauen des Opus Dei in Deutschland gesprochen habe. Er könne kaum sehen und sage von sich selbst, dass er blind sei „come una gallina cieca“<sup>55</sup>. Der Kardinal habe um eine Reliquie von Isidoro Zorzano gebeten, weil er von einem großen Wunder in Kanada gehört habe, das Isidoro Zorzano zugeschrieben werde. Jetzt habe der Kardinal diese Reliquie auf seinem Schreibtisch, damit Isidoro ihn heile, denn die Ärzte schienen nichts mehr tun zu können. Noch Jahre danach kam Frings mit Mitgliedern des Opus Dei immer wieder auf Isidoro Zorzano zu sprechen. Er erkundigte sich auch nach dem Fortgang des Seligsprechungsprozesses für ihn<sup>56</sup>.

Kardinal Frings schreibt in seiner Bitte um die Selig- und Heiligsprechung Escrivás am 21. August 1975, dass er dem Gründer des Opus Dei mehr-

<sup>50</sup> Escrivá war damals 61 Jahre alt. Wahrscheinlich wollte er damit zum Ausdruck bringen, wie sehr er unter diesen Verleumdungen gelitten habe. Vgl. dazu auch BERGLAR, *Opus Dei*, S. 201-202.

<sup>51</sup> Isidoro Zorzano 1902-1943. Seit 1930 eines der ersten Mitglieder des Opus Dei. Eröffnung des Seligsprechungsprozesses 1948; Stephan PUHL, *Zeit der Bewährung. Ein Lebensbild des Isidoro Zorzano*, Köln, Adamas, 1995.

<sup>52</sup> Schreiben vom 21.11.1963 auf Italienisch: „...voglia esaudire per la sua intercessione i desideri di V.E, per il bene della Santa Chiesa“. Original im AEK, CR II, 18.175; Notiz im AGP serie A. 3.4,162-164.

<sup>53</sup> Notiz vom 3.12.1963, AGP, serie H.1,148-1.

<sup>54</sup> Aufzeichnungen von einem Beisammensein mit seinen Töchtern in Villa Sacchetti, Rom, AGP Q 4.2 Carpeta 02, Legajo 01.

<sup>55</sup> Offensichtlich wurde auf Italienisch gesprochen. Der Kardinal selbst benutzte diese italienische Redeweise, die auf Deutsch so viel bedeutet wie, dass er wie ein blindes Huhn sei.

<sup>56</sup> Gesprächsnotizen von Besuchen von Alfonso Par und Rolf Thomas bei Kardinal Frings in Köln am 1.5.1964, AGP serie H. 1,148.1; Besuch von Carmen Mouriz und Franzis Niewel am 3.2.1966, AGP Q. 4.2 Carpeta 02, Legajo 01.

fach begegnet sei<sup>57</sup>. Es wurden aber bisher keine weiteren konkreten Daten dazu gefunden. Eine Einladung Escrivás im April 1966 musste der Kardinal absagen<sup>58</sup>. Oft sprach Frings mit Mitgliedern des Opus Dei in Deutschland über die beeindruckende Begegnung mit dem Gründer<sup>59</sup>. Der Kontakt zum hl. Josemaría blieb. Er brach auch nicht ab, als Kardinal Frings am 1. März 1969 von seinem Amt zurücktrat. Die inneren Sorgen auf Grund der krisenhaften Entwicklungen und das fortschreitende Nachlassen der Sehkraft hatten dazu geführt, meint sein Biograph Trippen, dass er zwei Jahre nach der Beendigung des Konzils (1967) daran dachte, den Papst zu bitten, von seinem Amt zurücktreten zu können<sup>60</sup>. Die Mitglieder des Opus Dei in Deutschland pflegten weiter den persönlichen Kontakt zu ihm. Am 24. Mai 1968 besuchte Frings das Studentinnenheim Müngersdorf, dessen Bau die Diözese Köln großzügig unterstützt hatte<sup>61</sup>. In einem Glückwunschsreiben zum 70. Geburtstag Escrivás am 9. Januar 1972 widerspricht Frings energisch in Rom kursierenden Gerüchten, dass das Opus Dei von Misereor ein Darlehen von „phantastischer Höhe“ für ein internationales Studienzentrum erbeten und erhalten habe<sup>62</sup>. Obwohl Kardinal Frings kaum noch sehen konnte, nahm er gern die Einladung an, bei der Primiz des Neupriesters Dr. Theo Irrgang<sup>63</sup> am 27.8.1972 in der Basilika St. Gereon in Köln die Festpredigt zu halten<sup>64</sup>.

Von der Verbundenheit des hl. Josemaría mit Kardinal Frings geben über die Jahre hinweg die herzlichen Glückwünsche zu Weihnachten und zu den Namens- und Geburtstagen ein beredtes Zeugnis<sup>65</sup>. Am 29. Februar 1973 bedankt sich Kardinal Frings für Geburtstagsglückwünsche des Gründers: „Ihre guten Wünsche zu meinem Geburtstag (am 6. Februar) haben mich sehr gefreut und gerührt. Ich weiß, wie sehr Sie mich an Verdiensten für Kirche und Welt übertreffen, und dass ich nur ein kleiner Nachläufer

<sup>57</sup> Brief an Papst Paul VI. (Kopie), Archiv des Informationsbüros der Prälatur Opus Dei, Deutsche Region.

<sup>58</sup> AGP, serie H. 1,148-1.

<sup>59</sup> Gesprächsnotizen von Besuchen bei Kardinal Frings in Köln u. a. von Carmen Mouriz, Franzis Niewel vom 7.7.1964 und 2.3.1966, AGP Q. 4. 2 Carpeta 02, Legajo 0I.

<sup>60</sup> Vgl. TRIPPEN, *Josef Kardinal Frings*, Bd. 2, S. 512- 551.

<sup>61</sup> AGP, serie H. 1,148-1. Vgl. SCHELLENBERGER, *Das Studentinnenheim*, S. 69-71.

<sup>62</sup> Kopie des Schreibens vom 17.1.1972, AEK, CR 18.175. Es handelt sich um das Internationale Studienzentrum in Rom „Cavabianca“.

<sup>63</sup> Theo Irrgang studierte zunächst Physik, wurde nach dem Studium der Theologie am 13.8.1972 zum Priester geweiht.

<sup>64</sup> Die Predigt wurde vom Informationsbüro des Opus Dei in Deutschland veröffentlicht: „An einen Neupriester“.

<sup>65</sup> AGP, serie A. 3.4,162-194.

bin. Umso mehr ehrt mich Ihr Gedenken, auch wohl Ihr Gebet, für das ich besonders danke<sup>66</sup>.

## BISCHOF JOHANNES POHLSCHNEIDER

Auch Bischof Johannes Pohlschneider<sup>67</sup>, Bischof von Aachen (1954-1974), begegnete, bevor er den Gründer des Opus Dei selbst kennenlernte, zunächst seinen Söhnen und Töchtern<sup>68</sup>. Seit 1955 leitete Pohlschneider die bischöfliche Kommission für Familie, Schule und Erziehung in Deutschland. Seine Beiträge zur christlichen Erziehung flossen in die Konzilserklärung über die christliche Erziehung „Gravissimum educationis momentum“ vom 28.10.1965 ein<sup>69</sup>. Er war Mitglied der Bischöflichen Kommission des 1959 gegründeten Hilfswerks Misereor<sup>70</sup>, das seinen Sitz in Aachen hatte, und gehörte auch der Bischöflichen Kommission von Adveniat an.

Aus dem Jahre 1956 stammt die erste Nachricht von einem Besuch eines Opus-Dei-Mitglieds in Aachen: Antonio Giménez Rubio<sup>71</sup> berichtet an den Generalrat in Rom, dass Bischof Pohlschneider großes Interesse gezeigt habe und sich freue, dass die apostolische Arbeit des Opus Dei in Aachen schon begonnen habe<sup>72</sup>. Aus den folgenden Jahren gibt es Gesprächsnotizen von regelmäßigen Besuchen bei Bischof Pohlschneider<sup>73</sup>, obwohl das erste Zentrum des Opus Dei in seinem Bistum erst 1971 errichtet wurde<sup>74</sup>.

<sup>66</sup> AGP, serie H. 1, 148-1.

<sup>67</sup> 1899-1981, im Oldenburger Münsterland geboren, 1925 in Rom zum Priester geweiht, Generalvikar im Bistum Münster, Bischof von Aachen 1954-1974. Vgl. August BRECHER, *Bischof*; Herbert ARENS, *Johannes Pohlschneider*, [www.rheinische-geschichte.lvr.de](http://www.rheinische-geschichte.lvr.de), Zugriff am 10.2.2013.

<sup>68</sup> Vgl. BRECHER, *Bischof*, S. 210.

<sup>69</sup> Vgl. ebd. S. 75-78.

<sup>70</sup> Vgl. SCHWARZ, *Misereor*, S. 207.

<sup>71</sup> Priester, damals Mitglied der regionalen Leitung des Opus Dei in Deutschland. Consiliarius 1957-1961. Lebt seit 1962 in Österreich.

<sup>72</sup> Gesprächsnotiz vom 20.11.1956, AGP, serie H. 1,148-3. Im Dezember 1955 hatte der damalige Student und spätere Oberbürgermeister von Aachen Kurt Malangré um Aufnahme in das Opus Dei gebeten. Vgl. THOMAS, *Josemaría Escrivá*, S. 39.

<sup>73</sup> Gesprächsnotizen von diesen Besuchen im AGP, Serie H. 1,148-3.

<sup>74</sup> Im Glückwunsch an den Gründer des Opus Dei für das Neue Jahr 1972 fügte der Bischof hinzu, dass er sich freue, dass das Opus Dei endlich in seinem Bistum ein Haus habe, AGP, serie A. 3.4, 509.22.



Zu Pohlschneiders wachsendem Interesse und seiner Sympathie für die apostolische Arbeit des Opus Dei wird wesentlich seine freundschaftliche Beziehung zu Pedro Casciaro<sup>75</sup>, dem damaligen Generalprokurator des Opus Dei in Rom, beigetragen haben. Pedro Casciaro war vom Gründer des Werkes 1958 aus Mexiko nach Rom gerufen worden, damit er den Beginn der apostolischen Arbeit in Afrika, konkret in Kenia vorbereite<sup>76</sup>. Casciaro arbeitete eng mit dem damaligen Präfekten der Kongregation „de Propaganda Fide“ (später Kongregation für die Evangelisierung der Völker), Kardinal Agagianian, zusammen<sup>77</sup>. Casciaro engagierte sich in Rom für die Residenza Universitaria Internazionale (RUI) und suchte finanzielle Unterstützung für die Fondazione RUI, die es mittellosen Afrikanern und Asiaten ermöglichen sollte, in Italien zu studieren. Durch die Zusammenarbeit bei den ihnen anvertrauten Aufgaben für die Bildung und Förderung junger Menschen in den Ländern der „Dritten Welt“ entwickelte sich die Freundschaft zwischen Casciaro und Pohlschneider, zwei Menschen, die von Temperament und Charakter kaum unterschiedlicher hätten sein können, ein Westfale aus Oldenburg und ein Spanier aus Murcia.

Auch wenn Escrivá damals noch keinen persönlichen Kontakt zu Bischof Pohlschneider hatte, so kann man doch sagen, dass er der geistige Vater dieser Freundschaft war. Als Casciaro Escrivá darüber informierte, dass er Pohlschneider zum Besuch des Zentrum ELIS<sup>78</sup>, eines Ausbildungszentrums für arbeitslose Jugendliche in Rom, eingeladen habe, merkte Escrivá handschriftlich an, dass er sich um diesen Bischof gut kümmern solle<sup>79</sup>. Pohlschneider hatte vorher schon andere apostolische Initiativen des Opus Dei besucht, u.a. die Universität von Navarra (Mai 1962) und die Residenza Universitaria Internazionale (RUI) in Rom (November 1962)<sup>80</sup>.

Pohlschneider unterstützte nicht nur die Gesuche des Studentenheims RUI und der Universität von Navarra. 1957 hatte Papst Pius XII. das Gebiet von Huarochirí und Yauyos (Peru) dem Opus Dei als Prälatur *nullius* anver-

<sup>75</sup> Vgl. VÍCTOR CANO, *Don Pedro Casciaro. Breve historia de "un pobre cura de ultramar"*, Mexico D.F., Minos Tercer Milenio, 2008, S. 109-113.

<sup>76</sup> Vgl. Olga MARLIN, *Kenya*, in ILLANES (coord.), *Diccionario*, S. 711-715.

<sup>77</sup> Vgl. CASCIARO, *Nicht einmal*, S. 235.

<sup>78</sup> „Educazione, Lavoro, Istruzione, Sport“. Papst Johannes XXIII. vertraute dieses Sozialprojekt dem Opus Dei an. Das Zentrum ELIS wurde am 12.11.1965 von Papst Paul VI. eingeweiht, VÁZQUEZ DE PRADA, *Der Gründer*, Bd. 3, S. 450f. Vgl. [www.de.josemariaescriva.info/centro-elis](http://www.de.josemariaescriva.info/centro-elis), Zugriff am 1.5.2013.

<sup>79</sup> Notiz von Pedro Casciaro vom 22.11.1964. AGP, serie H. 1,148-1.

<sup>80</sup> Gesprächsnotizen vom 5.11. und 11.11.1962 AGP, serie H. 1,148-3.

traut<sup>81</sup>. Der Aachener Bischof legte bei Adveniat Fürsprache für die Errichtung eines Priesterseminars<sup>82</sup> und bei Misereor für eine Radiostation in Cañete ein<sup>83</sup>.

Mit besonderem Interesse setzte sich Pohlschneider für die bahnbrechenden universitären Projekte des Opus Dei in Kenia ein: Strathmore College (für Männer) 1961 und wenig später 1964 Kianda College (für Frauen). Für diese Bildungsinitiativen hatte der Gründer vier klare Bedingungen vorgegeben: Erstens: Es dürfe keine rassische Diskriminierung geben (Afrikaner, Asiaten und Europäer); zweitens: Das College solle auch nicht-katholischen und nicht-christlichen Studenten offenstehen; drittens: Die Colleges dürften nicht den Status einer „Missionsschule“ haben, sondern den einer zivilen Einrichtung, in der Mitglieder des Opus Dei – ihrem weltlichen Status gemäß – ihren Beruf ausüben; viertens: Die Studenten sollten einen kleinen, wenn auch nur symbolischen Beitrag zu den Studiengebühren leisten<sup>84</sup>. Casciaro bat Bischof Pohlschneider im dritten Punkt um Hilfe, da die Geschäftsführung von Misereor in Aachen den Zuschuss nicht gewähren wollte, wenn es sich nicht um ein „Missionsprojekt“ im kirchenrechtlichen Sinne handle. Der Gründer des Werkes wollte aber eher auf die dringend notwendige finanzielle Unterstützung verzichten als den zivilrechtlichen Charakter dieser apostolischen Initiativen aufzugeben oder den laikalen Geist zu verwischen<sup>85</sup>.

Am 21. Oktober 1964 – während der dritten Sitzungsperiode des Konzils (14. September bis 21. November 1964) – lernte Bischof Pohlschneider den Gründer des Opus Dei persönlich kennen<sup>86</sup>. Seine Wertschätzung drückt der Bischof in einem Brief vom 4.11.1964 aus, als er erfahren hatte, dass der Heilige Vater Paul VI. Escrivá in einer Privataudienz ein persönliches Handschreiben<sup>87</sup> überreicht habe, in dem er die Arbeit des Opus Dei in

<sup>81</sup> Zur Übertragung der Prälatur Yauyos an das Opus Dei vgl. VÁZQUEZ DE PRADA, *Der Gründer*, Bd. 3, S. 351-355.

<sup>82</sup> Notiz von Ignacio Orbeogo von 18.11.1963, AGP, serie H. 1,148-1. Ignacio María de Orbeogo y Goicoechea (1922-1998) wurde am 22.4.1957 zum ersten Prälaten der Prälatur Yauyos ernannt. Vgl. *In pace*, «Romana. Bollettino della Prelatura della Santa Croce e Opus Dei» 14 (1998), S. 135-136; VÁZQUEZ DE PRADA, *Der Gründer*, Bd. 3, S. 352.

<sup>83</sup> Notiz von einem Anruf Pohlschneiders bei Pedro Casciaro vom 17.11.1963, AGP, serie H. 1,148-3.

<sup>84</sup> Vgl. CASCIARO, *Nicht einmal*, S. 232f.

<sup>85</sup> Notiz von Pedro Casciaro von einem Gespräch mit Pohlschneider am 14.10.1964, AGP, serie H. 1, 148-3. Zum zivilrechtlichen Charakter der korporativen Einrichtungen des Opus Dei vgl. VÁZQUEZ DE PRADA, *Der Gründer*, Bd. 3, S. 332 und 349.

<sup>86</sup> Vgl. PIOPPI, *Alcuni incontri*, S. 216.

<sup>87</sup> Zum Brief des Papstes vgl. VÁZQUEZ DE PRADA, *Der Gründer*, Bd. 3, S.443, Anm. 75.

fünf Kontinenten unter Menschen aller Berufe, Rassen und Kulturen segne und zu weiterer apostolischer Arbeit ermutige: „Ich freue mich von ganzem Herzen über diese hohe Auszeichnung. Sie ist ein Beweis, dass das von Ihnen ins Leben gerufene und geführte Werk die Billigung und die Anerkennung von höchster kirchlicher Stelle findet. Gewiss gibt das auch Ihnen Kraft und Ermutigung, um durch alle Schwierigkeiten und Anfeindungen hindurch ihr Werk in Treue und mit unerbittlicher Konsequenz weiterzuführen. Ich wäre sehr froh, wenn Ihre Mitarbeiter auch in ganz Deutschland immer fester Fuß fassen könnten...“<sup>88</sup>. Escrivá bedankte sich postwendend, indem er besonders auf den Wunsch des Bischofs einging, dass sich die Arbeit des Opus Dei in Deutschland immer weiter ausbreiten möge<sup>89</sup>.

Bischof Pohlschneider hatte geplant, vor der vierten Sitzungsperiode des Konzils (14. September bis 8. Dezember 1965) nach Afrika zu reisen und bat Pedro Casciaro, ihn auf dieser Reise nach Kenia und Nigeria<sup>90</sup> zu begleiten. Die Reise sollte vom 28.5. bis zum 23.6.1965 dauern. Der Bischof wollte Bildungseinrichtungen in beiden Ländern kennenlernen und ca. 20 Tage Ferien machen. Escrivá riet Casciaro, dem das wohl etwas lang erschien, sich den Wünschen des Bischofs anzupassen<sup>91</sup>. Er selbst schrieb Bischof Pohlschneider, als dieser in Nairobi weilte, dass er sich sicherlich freue, die Menschen kennenzulernen, denen er so großzügig geholfen habe, wie sie jetzt mit akademischem Niveau, mit Opfergeist und immer mit Freude der Heiligen Kirche und den Menschen dienen<sup>92</sup>. Er freue sich darauf, sich bald wieder mit ihm zu unterhalten, wenn er wieder in Rom sei. Die Reise verlief ohne Probleme. Bischof Pohlschneider war sehr dankbar für all das, was er in Kenia erleben und erfahren konnte. Nach der Reise schrieb er an den Consiliarius des Opus Dei in Nairobi: „Opus Dei still gained in my esteem, and I feel now as ever as a *membro quasi numerario* of your large Community“<sup>93</sup>. Am 11. November 1965 war Pohlschneider wieder in Villa Tevere zu

<sup>88</sup> Kopie des Schreibens, BDA, SdB 228.

<sup>89</sup> Kopie des Briefes vom 9.11.1964 auf Italienisch, AGP, serie A. 3.4, 509.05. Original im BDA, Nachlass Pohlschneider.

<sup>90</sup> Die apostolische Arbeit in Nigeria hatte 1963 begonnen, Albert ALÓS, *Nigeria*, in ILLANES (coord.), *Diccionario*, S. 884-888.

<sup>91</sup> Notiz von Pedro Casciaro vom 15.4.1965, AGP, serie A. 3.4, 509.47.

<sup>92</sup> Briefentwurf auf Spanisch und Kopie auf Italienisch von Mai 1965. In den Entwurf hatte Escrivá handschriftlich „...und immer mit Freude“ eingefügt. AGP, serie A 3.4, 509.11.

<sup>93</sup> Brief vom 30.7.1965, AGP, serie A. 3.4, 165-509.

Gast<sup>94</sup>. Man kann sich vorstellen, dass er sich dort nach dem Keniaaufenthalt schon fast wie zu Hause fühlte.

Bischof Pohlschneider tat in den folgenden Jahren alles, um die apostolische Arbeit des Werkes in seinem Bistum zu beheimaten. Dabei wurden verschiedene Projekte in den Blick genommen: ein Studentenheim in Aachen und in Jülich für die Männer; den Frauen empfahl er, eine Schule zu übernehmen<sup>95</sup>.

Im Oktober 1970 besuchte Bischof Pohlschneider zum zweiten Mal die Universität von Navarra. Dort begegnete er Heinz Menn<sup>96</sup> aus Deutschland, der dort Theologie studierte. Kurz darauf schrieb er dem Gründer des Opus Dei nach Rom, dass Dr. Heinz Menn gute Voraussetzungen mitbringe, um in den geistigen und naturwissenschaftlichen Bereichen der Technischen Hochschule Aachen zu wirken<sup>97</sup>. Escrivá antwortete ihm am 6.11.1970: „... Ich danke Ihnen aufrichtig für die herzliche Bewunderung, mit der Sie von der Universität von Navarra sprechen. Ich bin überzeugt, dass meinen Söhnen und Töchtern und allen, die dort mit ihnen zusammen arbeiten, dieses Lob für die hervorragende wissenschaftliche und apostolische Arbeit ... und für die Festigkeit im Glauben angesichts so vieler Verwirrung mit Recht gebührt“<sup>98</sup>. In der Sache selbst verwies Escrivá den Bischof an die regionale Leitung des Opus Dei in Deutschland.

Als Bischof Pohlschneider aus Anlass der Seligsprechung von Franziska Schervier am 27. April 1974 nach Rom kam<sup>99</sup>, traf er sich noch ein-

<sup>94</sup> Vgl. PLOPPI, *Alcuni incontri*, S. 216.

<sup>95</sup> Gesprächsnotiz von einem Besuch von Carmen Mouriz und Mechthild Rauhof, Mitglieder der regionalen Leitung der Frauen in Deutschland, vom 7.3.1966, AGP Fondo III. 1972 übernimmt auf Bitten Bischof Pohlschneiders die Fördergemeinschaft für Schulen in freier Trägerschaft das Mädchengymnasium Jülich. Das Zentralassessorat in Rom stellt im Vorfeld der Verhandlungen in Schreiben vom 12.12.1967 und vom 27.6.1969 klar, dass nicht das Opus Dei die Schule übernehmen könne, sondern ein ziviler Verein, in dem Mitglieder des Opus Dei zusammen mit anderen Bürgern die Verantwortung übernehmen. Vgl. auch Günter BERS, *Jülich. Geschichte einer rheinischen Stadt*, Hg. von der Stadt Jülich, Jülich, 1989, S. 72.

<sup>96</sup> Dr. Heinz Menn studierte zunächst Medizin, wurde am 23.8.1970 zum Priester geweiht. Lebt heute als Seelsorger in Österreich.

<sup>97</sup> Brief von Pohlschneider an Escrivá vom 28.10.1970, AGP, serie A. 3.4, 509.17.

<sup>98</sup> Entwurf und Kopie des Briefes, AGP, serie A 3.4, 509.18. Im Entwurf hatte Escrivá auf Spanisch handschriftlich hinzugefügt „y por la firmeza en la fe, cuando hay tantas confusiones“ (= für die Festigkeit im Glauben angesichts so großer Verwirrung).

<sup>99</sup> Vgl. THOMAS, *Josemaría Escrivá*, S. 39.

mal mit dem Gründer des Opus Dei<sup>100</sup>. Zum 50. Priesterjubiläum am 28. März 1975 schrieb Pohlschneider dankbar und voller Hochachtung: „Es gibt sicher nur wenige Priester, die auf ein so erfülltes Leben zurückblicken können wie Sie. Was Sie in den vergangenen fünf Jahrzehnten zur Ehre Gottes und zum Wohle der Kirche geleistet haben, ist einzigartig. Das Opus Dei mit seiner unübersehbaren Schar von Mitgliedern stellt eine gewaltige „acies bene ordinata“ (ein gut aufgestelltes Heer) in allen Kontinenten und in den verschiedensten Ländern der Welt dar, die gerade in der gegenwärtigen unruhigen und verunsicherten Zeit unserer bedrängten Kirche unersetzliche Dienste leistet. Im Laufe der Jahre hatte ich vielfältige Gelegenheit, den apostolischen Eifer, das beharrliche Beten und die unerschütterliche Treue zur gesunden Doktrin und Ordnung der Kirche kennen zu lernen, durch die sich die Männer und Frauen, die Priester und Laien vom Opus Dei auszeichnen. Alle leben von der Gnade Gottes, aber auch von den Impulsen, die von Ihnen auf sie übergehen. Nehmen Sie, Hochwürdigster Herr Prälat, bei dieser Gelegenheit für all Ihr großes Wirken zum Segen der Kirche meinen ganz herzlichen Dank entgegen, besonders auch für die Hilfe, die Ihr Werk der Diözese Aachen immer wieder schenkt...“<sup>101</sup>. Dafür dankt ihm der Gründer des Werkes am 3. April 1975 herzlich<sup>102</sup>.

Als Bischof Pohlschneider am 27. Juni 1975 vom unerwarteten Tod des Gründers des Opus Dei erfuhr, war er tief betroffen und erschüttert: „...Während der letzten 20 Jahre habe ich in zahlreichen Begegnungen mit dieser wahrhaft einmaligen Priesterpersönlichkeit und ihrem Werk Eindrücke gewonnen, die ich nie vergessen kann....Jedes Mal, wenn ich mit ihm zusammentraf – etwa während des II. Vatikanischen Konzils oder auch noch im vorigen Jahr – erschien er mir als ein ganz ungewöhnlicher Mensch von hoher geistiger Begabung. Aber noch weit stärker als die Kräfte seines Verstandes waren die Impulse, die von seinem Herzen auf die Umwelt ausströmten...Sein ganzes Denken war im Übernatürlichen verankert“<sup>103</sup>. Es verwundert nicht, dass er Papst Paul VI. schon am 23. August 1975 um die baldige Seligsprechung des Gründers bat. Das „wäre gerade in der gegen-

<sup>100</sup> In einem Brief vom 15.1.1975 an Pohlschneider erinnert Escrivá an den Besuch vom 2.5.1974. Kopie im AGP, serie A. 3.4, 509.34.

<sup>101</sup> AGP, serie A. 3.4, 509.36.

<sup>102</sup> BDA, Nachlass Pohlschneider 334 (Original).

<sup>103</sup> Johannes POHLSCHNEIDER, *Msgr. Escrivá de Balaguer y Albás. Eindrücke bei Begegnungen mit dem Opus-Dei-Gründer*, in *Deutsche Tagespost. Katholische Zeitung für Politik, Gesellschaft und Kultur*, Würzburg, 11.7.1975.

wärtigen Zeit der Glaubenskrisse und der geistigen Verwirrung in der Welt ein unübersehbares Zeichen und ein Beitrag zur Ehre Gottes und der Kirche Christi auf Erden“<sup>104</sup>.

#### FRANZ KARDINAL HENGSBACH

Kardinal Hengsbach (1910-1991)<sup>105</sup> lernte den Gründer des Opus Dei 1971 persönlich kennen, hatte aber schon seit Anfang der 1960er Jahre Kontakte zu Mitgliedern des Opus Dei, die sich vor allem aus seiner Eigenschaft als Präsident des Bischöflichen Werkes Adveniat für Lateinamerika ergaben.

Bischof Hengsbach war der erste Präsident von Adveniat, des Hilfswerks zur Unterstützung der Seelsorge in Lateinamerika; gleichzeitig gehörte er der Bischofskommission von Misereor an, des Hilfswerks zur Überwindung von Hunger und Armut in der ganzen Welt. Von 1968-1990 war er auch Vorsitzender des Verwaltungsrats und der Finanzkommission des Verbandes der Diözesen Deutschlands, des Rechtsträgers der Deutschen Bischofskonferenz.

Bischof Hengsbach war ab 1960 Mitglied der Vorbereitungskommission für das Laienapostolat und wurde auf Vorschlag der deutschen Bischöfe aufgrund seiner Vorkenntnisse auch in die entsprechende Konzilskommission gewählt<sup>106</sup>. Deshalb habe er sich – so schreibt Hengsbach zum 10. Todestag des Gründers – schon unmittelbar vor dem Konzil, bei der Vorbereitung des Dekrets über das Apostolat der Laien, – ohne damals viel Konkretes über das Opus Dei zu wissen – mit den Kerngedanken des Opus Dei auseinandergesetzt<sup>107</sup>. Der erste persönliche Kontakt zu Mitgliedern des Opus Dei entstand wohl während der ersten Sitzungsperiode des II. Vatikanischen Kon-

<sup>104</sup> Kopie des Briefes an den Heiligen Vater, BDA, Sdb 228.

<sup>105</sup> 1937 im Erzbistum Paderborn zum Priester geweiht, 1953 Weihbischof in Paderborn, 1958-1991 Gründungsbischof des Bistums Essen, 1988 von Papst Johannes Paul II. zum Kardinal ernannt. Vgl. Anton RAUSCHER, *Franz Kardinal Hengsbach (1910-1991)*, in Jürgen ARETZ – Rudolf MORSEY – Anton RAUSCHER (Hg.), *Zeitgeschichte in Lebensbildern*, Bd. 8, Mainz, Grünewald, 1997, S. 283-298; HAAS-BÄRSCH (Hg.), *Ruhrbischof Franz Kardinal Hengsbach*.

<sup>106</sup> Vgl. Erwin GATZ, *Hengsbach, Franz*, in *Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder*, S. 197.

<sup>107</sup> Vgl. Franz HENGSBACH, *Persönliches Wort zum „Apostel der Freundschaft“*. Bischof Dr. Hengsbach erinnert an den Gründer von „Opus Dei“. Zum 10. Todestag von Msgr. Josemaría Escrivá, in *Ruhrwort. Wochenzeitung im Bistum Essen*, 29.6.1985, Nr. 26; RAUSCHER, *Franz Kardinal Hengsbach*, S. 288f.



zils (11. Oktober 1962 – Dezember 1962). Pedro Casciaro und Joan Masià besuchten Bischof Hengsbach am 14.11.1962. Sie berichteten ihm von der Bildungsarbeit mit südamerikanischen Studenten in der Residenza Universitaria Internazionale (RUI) in Rom und von der apostolischen Arbeit des Werkes in Deutschland<sup>108</sup>. Er schätzte und unterstützte die apostolischen Projekte des Opus Dei in Lateinamerika, u.a. das Studium lateinamerikanischer Studenten in Rom und in der Universität von Navarra sowie die Arbeit mit Priestern in der Prälatur Yauyos in Peru.

Ein halbes Jahr später, im Mai 1963, begleitete Joan Masià den damaligen Consiliarius des Opus Dei in Deutschland, Dr. Alfons Par, zu einem ersten Besuch bei Bischof Hengsbach in Essen<sup>109</sup>. Im Dezember 1965 lernte Bischof Hengsbach die soziale Arbeit des Zentrums ELIS<sup>110</sup> in Rom kennen. Als Referenten für einige Länder Lateinamerikas bei Adveniat holte sich Bischof Hengsbach 1967 auch ein Mitglied des Opus Dei, José Gabriel de la Rica<sup>111</sup>. Mit ihm sprach Bischof Hengsbach öfter über seine Sorgen um die Entwicklung der Kirche nach dem II. Vatikanum<sup>112</sup>.

Bei einem Treffen mit Mitgliedern des Opus Dei im Kulturellen Zentrum Isenburg 1973 in Essen<sup>113</sup> erzählte Bischof Hengsbach, dass er den Gründer des Opus Dei in einem zweistündigen Gespräch während der Römischen Bischofssynode im Herbst 1971<sup>114</sup> kennengelernt habe. Darüber schreibt er in seiner Bitte um die Eröffnung des Selig- und Heiligsprechungsprozesses an Papst Paul VI. vom 8.9.1975<sup>115</sup> u. a.: „Von der ersten persönlichen Begegnung mit Msgr. Escrivá de Balaguer an war mir die Bedeutung seiner außerordentlichen Persönlichkeit klar. Ich habe von da an keine Gelegenheit versäumt, ihm bei meinem Aufenthalt in Rom zu begegnen“<sup>116</sup>. Seit dieser

<sup>108</sup> Gesprächsnotiz von Pedro Casciaro vom 20.11.1963, AGP, serie H. 1,148-2.

<sup>109</sup> Gesprächsnotiz vom Besuch am 30.5.1963, AGP, serie H. 1,148-2.

<sup>110</sup> Kurze Notiz von diesem Besuch am 5.12.1965, AGP, serie H. 1,148-2.

<sup>111</sup> Dr. José Gabriel de La Rica (1939-2015), Betriebswirt und Jurist.

<sup>112</sup> Vgl. Notizen AGP, serie H. 1,148-1.

<sup>113</sup> Tagebuch von Isenburg vom 18.12.1973, AGP, U. 2.2, D 3257. Bericht dieses das Treffen von César Jesús Martínez auf Spanisch vom 20.12.1973 im AGP, serie H. 1,148-1. César Jesús Martínez war Consiliarius des Opus Dei in Deutschland vom 5.5.1966 – 16.10.1975.

<sup>114</sup> Weltbischofssynode vom 30.9. – 6.11.1971.

<sup>115</sup> Bitte um Eröffnung des Selig- und Heiligsprechungsprozesses im Brief an Papst Paul VI. vom 8.9.1975 (Kopie), BAE, Nachlass Hengsbach 1383.

<sup>116</sup> Es wurden keine weiteren exakten Daten über persönliche Begegnungen in Rom gefunden. Es gibt nur einen indirekten Bezug auf ein weiteres Treffen mit Escrivá in einem Brief (Kopie) von Hengsbach an Joaquin Alonso Pacheco und Rolf Thomas in Rom vom 6.11.1973; BAE, Nachlass Hengsbach 1383.

Begegnung sei ihm klar gewesen, dass das Werk wirklich ein Werk Gottes sei. Vom ersten Augenblick an hätten sie sich außergewöhnlich gut verstanden, so als hätten sie sich schon immer gekannt. Was ihn an der Gestalt Escrivás von Anfang an so fasziniert habe, beschreibt er noch vier Jahre später tief beeindruckt: „seine Augen, gütig und scharf zugleich“; seine Hände, die „das gesprochene Wort verdeutlichten und zugleich vergeistigten“; seine Gestalt, „die demütig und doch voll des priesterlichen Auftrags bewusst dem Gast nicht nur entgegenkam, sondern ihn auch brüderlich zur Seite nahm...“<sup>117</sup>. Am 17.11.1971 bedankte sich Escrivá für eine Publikation, die Hengsbach ihm offensichtlich nach seinem Besuch geschickt hatte, und auch er erinnert sich an die höchst angenehme Begegnung in Rom<sup>118</sup>. Von da an beginnt eine freundschaftliche Korrespondenz zwischen beiden<sup>119</sup>.

Auch wenn nur am Rande, aber doch unmissverständlich klingen in der Korrespondenz immer wieder die Themen an, die beide Hirten der Kirche in den stürmischen Zeiten nach dem II. Vatikanum zutiefst bewegten. In einem Dankschreiben für die Glückwünsche zu seinem Namenstag am 4. Oktober vom 29.10.1973 vertraut der Bischof dem Gründer des Opus Dei offen seine Sorgen an: „Wenn nicht alles trägt, werden die Schwierigkeiten für die Kirche noch wachsen. Die steigende Flut des Unglaubens und der Treulosigkeit fordert eine größere Liebe zu Gott, wie Sie sie ihrem Opus Dei einpflanzen und selber vorleben“<sup>120</sup>. Diesem Brief fügte er eine seiner Publikationen bei, durch die er die Gläubigen seines Bistums stärken wollte<sup>121</sup>. In dem ihm vorgelegten Entwurf eines Antwortschreibens an Hengsbach ergänzt Escrivá einen Passus, in dem davon gesprochen wurde, dass das Opus Dei mit der Hilfe seines Gebetes und des Gebetes vieler anderer Menschen

<sup>117</sup> Vgl. dazu Brief (Kopie) von Hengsbach an César Jesús Martínez zum Tode des hl. Josemaría vom 26.7.1975, BAE, Nachlass Hengsbach.

<sup>118</sup> Escrivá an Hengsbach (Kopie), AGP, serie A. 3.4, 71117-02.

<sup>119</sup> Glückwünsche zu Namens- und Geburtstagen, zu Weihnachten; Postkarten von den verschiedenen Stationen seiner Lateinamerikareisen 1974 und 1975 an Hengsbach im AGP, serie A. 3.4, 112-403. Zu den Reisen nach Südamerika vgl. VÁZQUEZ DE PRADA, *Der Gründer*, Bd. 3, S. 627-662.

<sup>120</sup> AGP, serie A. 3.4.

<sup>121</sup> Vgl. Franz HENGSBACH, *Wovon lebt der Christ?* Eine 1973 veröffentlichte Sammlung von Fastenhirtenbriefen aus den Jahren 1971, 1972 und 1973; außerdem: *Was gilt? Kurze Darlegungen des katholischen Glaubens*, die 1973 in der Bistumszeitung «Ruhrwort» unter der Rubrik „Wort des Bischofs“ veröffentlicht wurden. Diese Informationen verdanke ich Dr. Severin Gawlitta, Bistumsarchiv Essen.

wachse und mit der Gnade Gottes erstarke möge, indem er handschriftlich hinzufügt: „in servizio della Santa Chiesa e delle anime“<sup>122</sup>.

Zum 45. Jahrestag der Gründung des Opus Dei, im Oktober 1973, hatte Bischof Hengsbach in Madrid einen Vortrag zum Thema „Verkündigung des Glaubens und Erneuerung der Kirche gehalten“<sup>123</sup>. Klaus Becker<sup>124</sup> berichtet von einem Gespräch mit Hengsbach im Sommer 1974, in dem der Bischof u. a. um Gedanken für einen Hirtenbrief zum Thema „Treue zur Kirche“ bat. Becker gab dem Bischof dafür die englische Fassung der Homilie des hl. Josemaría „Loyalität zur Kirche“, die damals noch nicht ins Deutsche übersetzt war<sup>125</sup>.

Hengsbach blieb trotz seines großen Engagements für die Weltkirche immer fest in seinem Bistum, dem Ruhrgebiet, verankert. Als Anfang der 1960er Jahre durch die Kohlekrise und später durch die Stahlkrise viele Menschen in dieser Region ihren Arbeitsplatz verloren, kämpfte er an der Seite der Arbeiter um sozialen Ausgleich. Dabei setzte er stets auf Sozialpartnerschaft im Sinne der Katholischen Soziallehre<sup>126</sup>. Er widersetzte sich klassenkämpferischem Denken in seiner Heimat und den militanten Forderungen der sog. „Theologie der Befreiung“ in Lateinamerika<sup>127</sup>.

Seinen Einsatz für soziale Gerechtigkeit und das Engagement der deutschen Katholiken für die Kirche in Lateinamerika wollte die Universität von Navarra mit der Verleihung der Ehrendoktorwürde auszeichnen<sup>128</sup>. Am 4. März 1974 schreibt Escrivá an Kardinal Joseph Höffner, damals Vorsitzen-

<sup>122</sup> Brief Escrivás an Hengsbach vom 14.11.1973, AGP, serie A. 3.4, 731114t-1.

<sup>123</sup> BAE, Nachlass Hengsbach 13830; Franz HENGSBACH, *Verkündigung des Glaubens und Erneuerung der Kirche*, Köln, Adamas, 1973.

<sup>124</sup> Erster deutscher Priester des Opus Dei, damals Studentenseelsorger in Köln, 1975-1979 Spiritual am Priesterseminar in Essen, Brief Beckers an Escrivá vom 9.7.1974, AGP, serie H. 1,148-2.

<sup>125</sup> Josemaría ESCRIVÁ, *Loyalität zur Kirche* (=Schriftenreihe der Karlskirche Nr. 7), Wien, 1991.

<sup>126</sup> Vgl. Severin GLAWITTA, *Bischof Franz Hengsbach (1910-1991). Eine Porträtskizze im Spiegel der Zeitgeschichte*, «Geschichte im Westen. Zeitschrift für Landes- und Zeitgeschichte», 26 (2011), S. 139-157. Arnd KÜPPERS, *Franz Kardinal Hengsbach (1910-1991), Gründungsbischof des Bistums Essen (1958-1991)*, in [www.rheinische-geschichte.lvr.de](http://www.rheinische-geschichte.lvr.de), Zugriff am 10.2.2013.

<sup>127</sup> Vgl. dazu Franz HENGSBACH – Alfonso LÓPEZ TRUJILLO (Hg.), *Veröffentlichungen des Studienkreises Kirche und Befreiung*, Aschaffenburg 1975-1981; Franz HENGSBACH, *Befreiung durch Christus - Wovon und wozu?* Vortrag im Römischen Zentrum für Priesterbegegnung CRIS am 7.11.1972, Köln, Adamas, 1973.

<sup>128</sup> Vgl. *Ceremonial para la investidura como Doctores „Honoris causa“ de Mons. Dr. Franz Hengsbach (Dr. iur.) Essen y Prof. Dr. Jérôme Lejeune*, Paris, AGP, serie A. 2, 63-5; Yolanda

der der deutschen Bischofskonferenz, um ihm die bevorstehende Verleihung der Ehrendoktorwürde an Bischof Hengsbach mitzuteilen<sup>129</sup>. Einerseits hebt er die zahlreichen persönlichen Verdienste des Bischofs hervor, fügt aber als weiteres wichtiges und grundlegendes Motiv hinzu: Es gehe auch darum, in einem Hirten die deutschen Katholiken für ihre weitgestreute und großzügige Hilfe zu ehren, die sie in mannigfacher Weise der Universalkirche in vielen Teilen der Welt zuteil werden lassen.

In seiner Ansprache als Großkanzler der Universität hebt Escrivá mit Blick auf die bei diesem Festakt Geehrten, Bischof Hengsbach und Prof. Jérôme Lejeune, hervor, dass das Leben nicht auf ökonomische Fragen oder auf das eigene Wohlergehen reduziert werden dürfe<sup>130</sup>. Ohne die Probleme zu verkennen, gehe es darum, im Licht des Glaubens die Lösungen zu finden, die der Würde des Menschen entsprechen. Bischof Hengsbach bedankte sich mit großer Herzlichkeit für die großen und kleinen Aufmerksamkeiten während jener Tage<sup>131</sup>.

Zum 50. Jahrestag der Priesterweihe des Gründers des Opus Dei, am 28. März 1975, schickte Bischof Hengsbach einen überaus herzlichen Glückwunsch: „...Dieser Tag ist ein reicher Erntetag. Wie viele Garben haben Sie in die Scheuern (Scheunen) Gottes im Laufe der vergangenen 50 Jahre eingebracht, wie fruchtbar hat Gott Ihr priesterliches Wirken gestaltet. Das hat Ihre letzte Reise nach Lateinamerika noch einmal deutlich gemacht. Wie ich höre, waren es Reisen eines Missionars, ja eines Apostels. Dass Sie bei diesen Reisen wiederholt meiner gedachten, habe ich aufmerksam vermerkt und danke Ihnen sehr dafür. Wenn ich aber beim Danken bin, muss ich Ihnen meinen besonderen Dank aussprechen für die gütige Freundschaft, mit der Sie mich immer wieder aufgenommen haben, und für das Vertrauen, das Sie

CAGIGAS OCEJO, *Los primeros doctores honoris causa de la Universidad de Navarra*, SetD 8 (2014), S. 264-267.

<sup>129</sup> Vgl. Javier ECHEVARRÍA, *Il Cardinale Joseph Höffner e il Beato Josemaría Escrivá: un'amicizia al servizio della Chiesa*, in Enrique COLOM (Hg.), *Dottrina sociale e testimonianza cristiana. Atti del Simposio in onore del Cardinale Joseph Höffner (Roma, 30 ottobre 1997)*, Roma – Città del Vaticano, Pontificia Università della Santa Croce – L.E.V., 1999, S. 19-26.

<sup>130</sup> Discurso del Gran Canciller, Excmo. y Rvdmo. Mons. D. Josemaría Escrivá de Balaguer. Diese Rede und die Reden der neuen Ehrendoktoren wurden auf Deutsch veröffentlicht: Josemaría ESCRIVÁ DE BALAGUER – FRANZ HENGSBACH – Jérôme LEJEUNE, *Wissenschaft und christliches Leben*, Köln, Adamas, 1974.

<sup>131</sup> Verleihung des juristischen Ehrendoktors am 9.5.1974, BAE, Nachlass Hengsbach 1587. Vgl. Bericht über die Verleihung der Ehrendoktorwürde von César Ortiz de Echagüe (15 S.), Madrid, Juni 1974, AGP, serie H. 1, 148-2.

mir geschenkt haben. Ich kann nur beten, dass Sie unter der Führung des Heiligen Geistes weiterhin die opera Dei auf dieser Erde verwirklichen und Ihrem OPUS DEI wie bisher in Klarheit und Festigkeit dienen mögen...<sup>132</sup>. Zum letzten Mal bedankte sich Escrivá am 29. März 1975 für die Bekundung der brüderlichen Freundschaft<sup>133</sup>.

Auf vielfältige Weise zeigte Bischof Hengsbach nach dem Tod des Gründers am 26. Juni 1975 seine Verbundenheit mit dem Freund und Ratgeber Josemaría. Ein unmittelbares Zeugnis seiner Wertschätzung ist ein vier Seiten langer Brief an den damaligen Consiliarius des Opus Dei in Deutschland vom 26. Juli 1975: „Ich bedauere außerordentlich, dass ich *den Vater* – wie Sie ihn nannten – bei meinem letzten Besuch in Rom nicht gesehen habe. Durch seinen Tod ist Rom für mich ärmer geworden...Ich hatte geglaubt, dass Msgr. Escrivá jetzt, wo die Kirche in viel Drangsal und Bedrängnis eingetreten ist, bleiben müsste, dass er ein hohes Lebensalter erreichen und vielleicht noch den nächsten Papst erleben würde“<sup>134</sup>. Als Hengsbach im Oktober 1975 nach Rom kam, bat er darum, am Grab des Gründers des Opus Dei in der Krypta der Kirche Maria vom Frieden beten zu dürfen<sup>135</sup>.

## JOSEPH KARDINAL HÖFFNER

In den persönlichen Beziehungen zwischen dem hl. Josemaría (1902-1975) und Kardinal Joseph Höffner (1906-1987) leuchten zwei große Persönlichkeiten des 20. Jahrhunderts auf.

Joseph Höffner war ein Gelehrter, der immer auch Seelsorger blieb<sup>136</sup>. Nach einigen Jahren seelsorglicher Tätigkeit wurde er 1945 Professor für Christliche Soziallehre am Priesterseminar in Trier; 1951 übernahm er den Lehrstuhl für Christliche Soziallehre an der Universität Münster, bis er 1962 zum Bischof von Münster ernannt wurde. Er nahm am II. Vatikanischen

<sup>132</sup> BAE, Nachlass Hengsbach 1383.

<sup>133</sup> Brief (Kopie) Escrivás an Hengsbach vom 29.3.1975, AGP serie A.3.4,750329-02.

<sup>134</sup> Kopie des Briefes im BAE, Nachlass Hengsbach 1383.

<sup>135</sup> Schreiben des Generalrats in Rom an die Leitung des Opus Dei in Deutschland vom 13.10.1975, AGP, serie H. 1,148-2.

<sup>136</sup> Vgl. Lothar Roos, *Joseph Kardinal Höffner (1906-1987), Christlicher Sozialwissenschaftler und Erzbischof von Köln (1969-1987)*, [www.rheinische-geschichte.lvr.de](http://www.rheinische-geschichte.lvr.de), Zugriff am 10.2.2013; Joachim MEISNER, *Kardinal Höffner als Pastor und Professor*, in COLOM (Hg.), *Dottrina*, S. 27-39.

Konzil teil, wurde 1968 zum Koadjutor von Erzbischof Josef Kardinal Frings in Köln bestellt und wenige Monate später zu seinem Nachfolger ernannt. Im April 1969 wurde er in das Kardinalskollegium berufen. Nach Peter Berglar zählt Höffner zum neuen Typus des „Bischofs der Weltkirche“ in „deutscher konzilsgeprägter Verkörperung“<sup>137</sup>.

In seiner Bitte um die Eröffnung des Selig- und Heiligsprechungsprozesses für Josemaría macht Höffner präzise Angaben zu den vier Treffen, bei denen sie sich persönlich begegnet sind<sup>138</sup>. Durch einige Aufzeichnungen aus dem Nachlass konnten die genauen Daten ermittelt werden<sup>139</sup>. Ein aussagekräftiges persönliches Zeugnis von den Begegnungen gibt auch der Prälät des Opus Dei, Javier Echevarría, beim Symposium der Päpstlichen Universität vom Hl. Kreuz in Rom am 30. Oktober 1997 aus Anlass von Höffners 10. Todestag<sup>140</sup>. Weitere Quellen unterliegen im AGP noch der Sperrfrist. Die bisher umfassendste Höffner-Biographie von Norbert Trippen<sup>141</sup> erleichtert die Einordnung der Begegnungen in das weltkirchliche Geschehen.

<sup>137</sup> Peter BERGLAR, *Der Bischof der Weltkirche (seit 1945)*, in Peter BERGLAR – Odilo ENGELS (Hg.), *Der Bischof in seiner Zeit. Bischofstypus und Bischofsideal im Spiegel der Kölner Kirche. Festgabe für Joseph Kardinal Höffner, Erzbischof von Köln*, Köln, Bachem, 1986, S. 457.

<sup>138</sup> AGP, *Romana et Matriten. Beatificationis et canonizationis Servi Dei Josephmariae Escrivá de Balaguer Sacerdotis, Fundatoris Societatis Sacerdotalis S. Crucis et Operis Dei positio super vita et virtutibus, Summarium*, Romae, 1988, S. 957-959. Höffner gibt an, dass außer Escrivá und Álvaro del Portillo jeweils weitere drei Priester beim Essen und anschließenden Gesprächen anwesend waren. Nach mündlicher Auskunft von Dr. Rolf Thomas am 6.3.2013 waren es Msgr. Javier Echevarría, Msgr. Joaquín Alonso Pacheco und Thomas selbst.

<sup>139</sup> Pro Memoria vom 22.11.1982 (Kopie ohne Unterschrift, 7 S.). *Begegnungen zwischen Seiner Eminenz Herrn Kardinal Joseph Höffner und dem Diener Gottes Josemaría Escrivá de Balaguer, Gründer des Opus Dei*. Nach Auskunft des AEK, Nachlass Höffner 1245. In diesem Pro Memoria werden die Gesprächsthemen der vier persönlichen Begegnungen Escrivás mit Kardinal Höffner zusammengefasst. Die darin aufgeführten Anlagen (10 Briefe Escrivás an Höffner; Brief Höffners an Paul VI. vom 11.8.1975 zur Eröffnung des Seligsprechungsprozesses; Erklärung Höffners vom 3.7.1975 zum Tode Escrivás; Homilie Höffners bei der Weihe von 51 Priestern des Opus Dei im Marienheiligtum Torreciudad am 15.8.1979 [*Palabra*, Madrid, Okt. 1979] und ein Interview Kardinal Höffners am 15.8.1979 [*Mundo Cristiano*, Okt. 1979]) sind nicht in der Akte. An der Abfassung dieses Dokuments war vermutlich Rolf Thomas, damals Mitglied des Generalrats in Rom, beteiligt. Vgl. außerdem die Terminkalender von Kardinal Höffner 1971, 1973 und 1974, Nachlass Höffner, 2178, 2180, 2181.

<sup>140</sup> Vgl. COLOM (Hg.), *Dottrina*.

<sup>141</sup> Norbert TRIPPEN, *Joseph Kardinal Höffner (1906-1987)*, Bd. 1: *Lebensweg und Wirken als christlicher Sozialwissenschaftler bis 1962*, Paderborn u.a., Schöningh, 2009 (=VKZG,



Zu Höffners Vorgänger, Kardinal Frings, und dessen Generalvikar und späteren Bischofsvikar Joseph Teusch (1902-1976)<sup>142</sup> hatten sich seit Beginn der apostolischen Arbeit des Opus Dei in Deutschland sehr gute Beziehungen entwickelt<sup>143</sup>. Kardinal Höffner war die apostolische Arbeit des Opus Dei nicht unbekannt<sup>144</sup>, doch waren sich Höffner und Escrivá vor dem ersten Treffen im Zentralsitz des Opus Dei im Oktober 1971 noch nicht begegnet.

Kardinal Höffner war von Papst Paul VI. zur Vorbereitung der Römischen Bischofssynode vom 30. September bis 6. November 1971 über das Priestertum und die Gerechtigkeit in der Welt herangezogen und zum Relator für den ersten Teil des Schemas über das priesterliche Dienstamt am 1. Oktober 1971 bestimmt worden<sup>145</sup>. Wohl in diesem Zusammenhang hatte der Gründer des Opus Dei angeregt, Kardinal Höffner zu einem Vortrag im Römischen Zentrum für Priesterbegegnung (CRIS = Centro Romano di Incontri Sacerdotali)<sup>146</sup> am 24. Oktober 1971 zum Thema „Der Priester in der permissiven Gesellschaft“<sup>147</sup> einzuladen. Aus Höffners Terminkalender von 1971 ist zu entnehmen, dass Dr. Rolf Thomas<sup>148</sup>, damals Mitglied des Generalrates, den Kardinal schon am 3. Oktober besucht hat, vermutlich um ihn zum Mittagessen im Zentralsitz des Opus Dei in Rom am 10. Oktober einzuladen<sup>149</sup>. Im Laufe der Unterhaltung an diesem Tag konnten Escrivá und Höffner ihre Übereinstimmung in den großen Themen und Fragen der

Reihe F 115); Bd. 2: *Seine bischöflichen Jahre 1962-1987*, Paderborn u.a., F. Schöningh, 2012 (=VKZG Reihe F 122).

<sup>142</sup> Bischofsvikar im Erzbistum Köln für Außerdiözesanes 1969-1976: TRIPPEN, *Joseph Teusch*, S. 244.

<sup>143</sup> Vgl. SCHELLENBERGER, *Das Studentinnenheim*, S. 70.

<sup>144</sup> Der Gründer des Opus Dei hatte die Diözese Köln um finanzielle Unterstützung für ein großes Internationales Studien- und Bildungszentrum für „Postgraduates“, das „Centro Internazionale Cavabianca“, gebeten. Brief an Teusch vom 22.12.1970, AEK CR II, 18.169,1. Da es sich um eine „causa maior“ handelte, musste Kardinal Höffner dazu seine Zustimmung geben. Dankesbrief Escrivás an Teusch vom 24.6.1971, CR II, 18.169,1.

<sup>145</sup> Vgl. TRIPPEN, *Joseph Kardinal Höffner*, Bd. 2, S. 301f., 311-317.

<sup>146</sup> Das Römische Zentrum für Priesterbegegnung entstand Ende 1960 auf Initiative von Priestern des Opus Dei, um dem zu Zwecken des Studiums oder der pastoralen Tätigkeit in Rom weilenden Weltklerus Gelegenheit zu geben zu geistlicher Hilfe und zum Austausch pastoraler Erfahrungen.

<sup>147</sup> *Der Priester in der permissiven Gesellschaft*, hg. vom Presseamt des Erzbistums Köln, 1971 (=Kölner Beiträge, Heft 6).

<sup>148</sup> Rolf Thomas (1934-2016), einer der ersten Mitglieder des Opus Dei in Deutschland, Priesterweihe 1966.

<sup>149</sup> Nach Auskunft des AEK, Nachlass Höffner 2178.

Kirche in ihrer Zeit feststellen<sup>150</sup>. Escrivá sprach dem Kardinal angesichts der um sich greifenden Identitätskrise seinen Dank für seine klare Stellungnahme zum Priestertum aus und erläuterte, wie die Priester des Opus Dei ihren Mitbrüdern im Weltklerus in aufrichtiger Freundschaft und Brüderlichkeit zur Seite stehen<sup>151</sup>. Großes Interesse zeigte Escrivá auch für Höffners kleine Schriften zu aktuellen Themen der Glaubenslehre, die in den 1970er Jahren in Deutschland in großer Zahl aufgelegt wurden. Er schlug vor, sie in möglichst viele andere Sprachen zu übersetzen<sup>152</sup>.

Inzwischen entwickelten sich die Kontakte Höffners zu Mitgliedern und apostolischen Initiativen des Opus Dei in Deutschland. Am 7. Februar 1972 besuchte Kardinal Höffner zum ersten Mal eine korporative Einrichtung des Opus Dei in Deutschland, das Studentinnenheim Müngersdorf<sup>153</sup>. Er spendete einer holländischen Studentin das Sakrament der Firmung und traf sich anschließend zu einem informellen Beisammensein mit den Bewohnerinnen des Hauses<sup>154</sup>. Im Tagebuch wird berichtet, dass ihn besonders eine Sportstudentin protestantischen Glaubens beeindruckt habe. Sie hatte ihm erzählt, dass sie in „Müngersdorf“ angeregt worden sei, ihren Glauben wieder ernster zu nehmen und öfter an Gott zu denken<sup>155</sup>.

Im Rahmen einer Tagung des Lindenthal Instituts<sup>156</sup>, Köln, hielt Höffner am 6. Mai 1973 einen Vortrag zum Thema „Elend und Hoffnung der vierten Welt“<sup>157</sup>, und am 7. Oktober 1973 übernahm der Kardinal die Festpredigt bei der Primiz eines deutschen Priesters des Opus Dei in St. Maria in der Kupfergasse in Köln<sup>158</sup>.

Zum zweiten Mal begegneten sich der hl. Josemaría und Kardinal Höffner am 21. Oktober 1973. Álvaro del Portillo schreibt einen Tag später an Bischofsvikar Teusch, dass Msgr. Escrivá und er gestern zu ihrer Freude die

<sup>150</sup> Vgl. ECHEVARRÍA, *Il Cardinale Joseph Höffner*, S. 19-26.

<sup>151</sup> Pro Memoria vom 22.11.1982, S. 1-3.

<sup>152</sup> Vgl. Winfried WEYAND (Hg.), *Schriftenverzeichnis Joseph Höffner 1933-1983*. Unter Mitarbeit der Erzbischöflichen Diözesan- und Dombibliothek Köln, Köln 1986.

<sup>153</sup> AEK CR II.18.175-02.

<sup>154</sup> Tagebuch von Müngersdorf vom 7.2.1972, AGP-U 2.2 D-3426.

<sup>155</sup> Bei seinem nächsten Besuch am 5. Februar 1975 spendete Kardinal Höffner dieser Sportstudentin, die inzwischen um Aufnahme in die katholische Kirche gebeten hatte, das Sakrament der Firmung, Tagebuch von Müngersdorf, AGP-U 2.2 D-3452.

<sup>156</sup> Wissenschaftliches Institut für interdisziplinäre Studien in Köln: www.lindenthal-institut.de. Diese 1973 ins Leben gerufene Initiative geht auf die Inspiration des hl. Josemaría zurück.

<sup>157</sup> *Die Herausforderung der vierten Welt*. Dokumentation, Lindenthal-Institut, Köln, Adamas, 1973, S. 63-86.

<sup>158</sup> Helmut Bosau (1945-1989), am 5.8. 1973 in Madrid zum Priester geweiht. AEK, CR II 18175, 03.

Gelegenheit hatten, Kardinal Höffner für die finanzielle Unterstützung des Internationalen Studien- und Bildungszentrum „Cavabianca“ in Rom zu danken. Auch das Opus Dei werde keine Mühe scheuen, damit dieses Zentrum die gewünschten Früchte treuen Dienstes an der Kirche bringe, die heute loyaler Diener so sehr bedürfe<sup>159</sup>. Bei diesem wie beim dritten Treffen am 24. Januar 1974 kreiste das Gespräch um Sorge über die Kirche<sup>160</sup>. Escrivá verbarg dem Gast nicht, wie sehr es ihn schmerzte, dass selbst Mitarbeiter den Hl. Vater alleine ließen. Sie stimmten darin überein, dass die Laien apostolisch nur wirksam sein könnten, wenn sie ein tiefes inneres Leben pflegten. Andernfalls würden sie ihrerseits von der Welt verwandelt, statt die Welt zu verwandeln bzw. „Salz der Erde“ sein zu können, wie Kardinal Höffner es gern ausdrückte. Wenn man das Wirken der Kirche nur „in horizontalen Kategorien“ sehe, beurteile und bestimme, ohne die übernatürliche Natur und Sendung der Kirche im Blick zu haben, werde großer Schaden angerichtet.

Vom 30. September bis 29. Oktober 1974 nahm Kardinal Höffner an der Römischen Bischofssynode zum Thema „Die Evangelisierung der heutigen Welt“ teil<sup>161</sup>. In dieser Zeit, am 25. Oktober 1974, trafen sich Escrivá und Höffner zum vierten und letzten Mal. Im Gespräch ging es u. a. um den jeweils spezifischen Beitrag der Laien und Priester zur Evangelisierung<sup>162</sup>. Höffner freute sich über die Initiativen des CRIS. Er selbst hatte dort an einem Vortrag von Kardinal Karol Wojtila am 13. Oktober teilgenommen und bemerkte, dass auch schon in seinem Bistum die Früchte dieses Apostolats zu spüren seien. Der hl. Josemaría bot ihm die Hilfe des Opus Dei an, wann immer er sie brauche. Beide wollten die Gespräche weiterführen. Das bestätigte Kardinal Höffner, als er zum ersten Mal nach dem Tod des hl. Josemaría an den Ort der früheren Gespräche zurückkehrte<sup>163</sup>. Er wisse mit Gewissheit, dass Msgr. Escrivá mit ihm über so viele Themen, die er im Herzen trug, habe sprechen wollen. Auch er selbst habe stets dieses Verlangen gespürt, weil der Umgang und die Worte des Gründers ihm als Bischof und Seelenhirt sehr kostbar und hilfreich gewesen seien. Seinerseits, so Prälat Echevarría, habe der hl. Josemaría im Kardinal von Köln einen Christen „aus einem Guss“ entdeckt, tief verankert in der Liebe zu Christus und zur Kirche. Er habe ihn mehr als einmal sagen hören, dass die Freundschaft mit

<sup>159</sup> Brief (Original) vom 22.10.1973, AEK, CR II, 18.169.

<sup>160</sup> Pro Memoria vom 22.11.1982.

<sup>161</sup> Vgl. dazu TRIPPEN, *Joseph Kardinal Höffner*, Bd. 2, S.318-322.

<sup>162</sup> Pro Memoria vom 22.11.1982.

<sup>163</sup> Vgl. ECHEVARRÍA, *Il Cardinale Joseph Höffner*, S. 22.

Kardinal Höffner inmitten der für das Leben der Kirche so bewegten Jahre seinem übernatürlichen Optimismus mächtigen Auftrieb gegeben habe<sup>164</sup>.

Am 11. August bat Kardinal Höffner Papst Paul VI. um die Eröffnung des Prozesses zur Selig- und Heiligsprechung Escrivás<sup>165</sup>.

Seine Wertschätzung des Gründers übertrug Kardinal Höffner nach dem Tod Escrivás auf den ersten Nachfolger an der Spitze des Opus Dei, Álvaro del Portillo. Er unterstützte das Opus Dei auf seinem Weg zu einer endgültigen kirchenrechtlichen Lösung, der Errichtung als Personalprälatur<sup>166</sup>, bei der Ausbreitung der apostolischen Arbeit<sup>167</sup> und verteidigte es gegen eine massive Verleumdungskampagne in Deutschland Anfang der 1980er Jahre<sup>168</sup>.

## ZUSAMMENFASSUNG

Der Kirchenhistoriker Hubert Jedin verweist zum Schluss seines Beitrags über die Wirkkraft des II. Vatikanischen Konzils im Handbuch der Kirchengeschichte<sup>169</sup> auf das Trienter Konzil, das niemals seine Wirkung hätte ausüben können, wenn es nicht von einer Welle von Heiligkeit getragen worden wäre. Dabei bezieht er sich auf die Einschätzung Joseph Kardinal Ratzingers, der die Frage, ob ein Konzil zu einer positiven Kraft in der Kirchengeschichte werde, davon abhängig macht, „ob es Menschen gibt – Heilige –, die mit dem unerzwingbaren Einsatz ihrer Person Lebendiges und Neues wirken“<sup>170</sup>. Die deutschen Bischöfe, die Josemaría Escrivá in den 1960er und 70er Jahren begegneten, waren offensichtlich davon überzeugt, dass er einer dieser Menschen war, von denen Ratzinger später gesprochen hat.

Anlässlich der Heiligsprechung 2002 schreibt Kardinal Joseph Ratzinger: „...wenn Josemaría Escrivá von der Berufung aller zur Heiligkeit spricht, so schöpft er [...] aus seiner persönlichen Erfahrung, dass er aus sich keine

<sup>164</sup> Ebd.

<sup>165</sup> Brief (Kopie) vom 11.8.1975 im Archiv des Informationsbüros der Prälatur Opus Dei, Köln.

<sup>166</sup> Vgl. TRIPPEN, *Joseph Kardinal Höffner*, Bd. 2, S. 350.

<sup>167</sup> Vgl. MEDINA BAYO, *Álvaro del Portillo*, S. 557.

<sup>168</sup> Interview mit der Katholischen Nachrichtenagentur (KNA), 25.8.1984 mit einem Nachtrag vom 30.8.1984.

<sup>169</sup> Vgl. Hubert JEDIN, *Das Zweite Vatikanische Konzil*, in Hubert JEDIN – Konrad REPGEN (Hg.), *Handbuch der Kirchengeschichte*, Bd. 7: *Die Weltkirche im 20. Jahrhundert*, Freiburg im Breisgau – Basel – Wien, Herder, 1985, S. 151.

<sup>170</sup> Joseph RATZINGER, *Theologische Prinzipienlehre. Bausteine zur Fundamentaltheologie*, Erich Wewel, München, 1982, S. 395.

unglaublichen Dinge bewerkstelligt hat, sondern Gott hat handeln lassen“<sup>171</sup>. Die zentrale Botschaft des Konzils von der universalen Berufung aller Christen zur Heiligkeit, die Escrivá seit 1928 verkündete, wurde erneut in das allgemeine Bewusstsein der Gläubigen gerückt<sup>172</sup>. Auch andere „Schwerpunkte der konziliaren Weg-Weisung“ gehörten von Anfang an zu den „Ecksteinen der Verkündigung und Praxis“ des Opus-Dei-Gründers, wie die Teilhabe der Laien am allgemeinen Priestertum, die Heilige Messe als Zentrum und Wurzel des geistlichen Lebens aller Gläubigen, der apostolische Auftrag der Laien in der Kirche, die Anerkennung der persönlichen Freiheit jedes Christen in zeitlichen Fragen und die berufliche Arbeit als Mittel der persönlichen Heiligkeit und des Apostolates.

Über diese Themen sprach der hl. Josemaría mit den deutschen Bischöfen. Die persönliche Freundschaft Escrivás mit einigen von ihnen und ihre große Wertschätzung des Gründers waren Motor und Ansporn für die apostolische Arbeit des Werkes in Deutschland und darüber hinaus in anderen Ländern Europas, Südamerikas, Afrikas und Asiens.

Barbara Schellenberger studierte Germanistik und Geschichte in Bonn und Köln. Magister Artium mit „Studien über die Kölner Schreibsprache des 13. Jahrhunderts“ (1974); wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Kommission für Zeitgeschichte, Bonn. Promotion mit einer Arbeit über „Katholische Jugend und Drittes Reich“ (1975). Weitere Publikationen zum Thema „Katholische Kirche und Nationalsozialismus“. Mitarbeit am deutschen Martyrologium des 20. Jahrhunderts *Zeugen für Christus*, hg. von Helmut MOLL im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz, Paderborn, Schöningh, 5. Aufl., 2010. Vorstandsmitglied der Joseph-Kuhl-Gesellschaft zur Erforschung der Geschichte der Stadt Jülich und des Jülicher Landes.  
e-mail: barbara.schellenberger@aol.de

<sup>171</sup> Joseph Kardinal RATZINGER, *Gott handeln lassen*, in *L'Osservatore Romano*. Beilage der italienischen Tagesausgabe, 6.10.2002.

<sup>172</sup> Vgl. BERGLAR, *Opus Dei*, S. 276; MEDINA BAYO, *Álvaro del Portillo*, S. 415.



*Non ha un Vale espogr.*  
MONS. JOSE MARIA ESCRIVA DE BALAGUER Y ALBAS  
Dacia la Santa Porziuna di  
V.E., rinnovando i sensi  
dell'affetto mio personale e  
di tutto l'opus Dei per il  
signor Cardinale, e de in-  
vio la reliquia di Ysidoro,  
pregando Yddio voglia esau-  
dire per la sua interces-  
sione i desideri di V.E., per  
CR 18.175

il bene della Santa Chiesa.  
Dev. mo in domino  
Josemaría de B.  
Roma, 21 novembre, 1963.

Kardinal Frings hatte den hl. Josemaría bei seinem Besuch am 14. November 1963 um eine Reliquie von Isidoro Zorzano gebeten. Wenige Tage später schickte Escrivá sie mit einem Gruß, in dem er Gott bittet auf die Fürsprache Isidoros die Augenkrankheit des Kardinals zu heilen zum Wohl der ganzen Kirche (vgl. Fußnote 51 und 52).